

Des Fürsten letzter Lanzengang Vom großen Turnier zu Angbar

Um an die vergangene Einigkeit zu gemahnen, hatte Seine Durchlaucht zur Turney nach Angbar geladen, und noch einmal, so hieß es, wolle er selbst sich in den Sattel schwingen, um den Eberwappenschild mit Ruhm bedecken. Und fürwahr: An jenem milden Morgen des 20. Ingerimm, da sich zwei Dutzend Streiter auf dem freien Felde vor den Mauern Angbars einfanden, kehrte er für ein paar Stunden wieder, der schöne Glanz der alten Zeiten!

Schwer ist die Chronistenpflicht, geneigte Leser, denn unmöglich ist es doch, auf ein paar Seiten all die Namen zu nennen und all die Taten zu schildern, die an jenem Tage vollbracht wurden. Und obgleich zahlreiche Augenzeugen ihre Erinnerungen zusammen getragen haben, wird doch vieles unerwähnt bleiben müssen, was der Erzählung wert wäre. Die edlen Ritter, die im Kampfe Schwert und Lanze führten, mögen es dem Chronisten darum nachsehen, wenn er, gleichsam in eine volle Schatztruhe greifend, nur einige Perlen und Steine hervorholt, um sie der geneigten Leserschaft vor den staunenden Augen auszubreiten.

Einzug der Streiter

Mit kräftigen Fanfarenstößen wurde der lange ersehnte Praioslauf begrüßt; vom Grauen See her wehte sanfter Frühlingswind, Ingerimms war-

ANGBAR. Lang, lang ist's her, dass der gute Fürst Blasius zum ersten Mal in einer Tjoste in die Schranken ritt – damals zu Gareth, als noch Kaiser Hal regierte und das Raulsche Reich in voller Blüte stand. Nun ist der Herbst gekommen, die Blätter am Ruhmeskranz der Ritterschaft sind welk geworden, das Reich schwach und die Provinzen uneins.



*Der strahlende Sieger des Turniers:
Junker Ungalf Refardeon von Roterz*

mer Atem, doch dicht und grau ließ Herr Efferd seine Wolken tief über den Himmel ziehen. Zahlreiches, nein: unzählbares Volk lief zusammen, denn der Tag des Turniers war zugleich auch der Tag vor der Eröffnung der Angbarer Waren-

schau, und die Eherne beherrschte um diese Zeit Reisende, Händler und Pilger aus allen Landen. Und wenn auch der unsicheren Zeiten wegen weniger Fremde als sonst in die Stadt gekommen waren, so drängte sich doch eine solche

Menge von Schaulustigen hinaus aufs Turnierfeld, dass die zuhinterst Stehenden kaum mehr einen Blick auf die Reitbahn erhaschen konnten und begierig jeden Ruf und jedes Wort über das Geschehen aufnahmen.

Lange musste sich die Menge gedulden, doch endlich erschien der Herold des Turniers mit seinen Greven auf dem Platze. Aber nicht der Koscher Herold Hernobert von Falkenhag war es an diesem Tage, sondern der Herr Wolfhardt von der Wiesen, der auf des Fürsten Wunsch den ferne Weilenden vertrat und sichtlich stolz ob dieser Ehre war.

Dann zogen die Streiter ein, hoch zu Ross und prächtig anzuschauen in ihrem glänzenden Rüstzeug. Fast alle Provinzen des Reiches waren vertreten, am stärksten Weiden und Garetien mit jeweils fünf Recken. Für den Kosch stritten der Graf Jallik von Wengenhalm, der Baron Konrad Salfriedjes von Rohlssteg sowie der Junker Refardeon von Roterz, der Sohn des Barons Karras. Des Fürsten Sohn, Prinz Edelbrecht vom Eberstamm, hatte sich ebenfalls in die Turnierrolle eingeschrieben, doch trug er die Farben der Mark Greifenfurt und seiner Gattin Irmenella, was ihm wohl keiner der Koscher übel nahm.

Die Wappen mancher anderen großen Häuser mochte man wohl vermissen, doch waren mit Streitern wie Nimmigalf von Hirschfurten oder Ron-



drian von Blauenburg namhafte Recken vertreten, die sich schon in anderen Turnieren mit Ruhm bedeckt hatten. Als der Name des Blauenburgers verlesen wurde, rief eine Maid aus der umstehenden Menge laut und vernehmlich: „Der schönste Ritter Weidens!“, und auch im Verlauf des Turniers galten ihm die Blicke, Herzen und Jubelrufe vieler Zuschauerinnen.

Zwei Recken nur zogen für die streitbaren Nordmarken in den Kampf, oder besser gesagt, für die „Nordmärkische Tafelrunde unter Herzog Koradins blau-grün-silbernem Wappenschild“, auch kurz „Koradiner“ geheißen. Diese Turniargesellschaft hat es sich zum Ziel gesetzt, nordmärkisch-rondrianische Traditionen auf den Turnierfeldern anderer Provinzen hochzuhalten, und dies sollte den Herren Koromar Leuenhardt von Liobas Zell' und Lechdan Mykena von Wolfsstein auch gelingen.

Weniger glanzvoll dagegen erschienen Name und Herkunft des Junkers Lahor Vandass vom Dragenfels, dem der Herr Wolfhardt fast das Recht zur Teilnahme am Lanzengang abgesprochen hätte. Der Junker erwiderte jedoch, dass er schon zu Gareth und Trallop habe streiten dürfen, was einige der Anwesenden bezeugen konnten, und so ließ

man ihn gewähren. (Allerdings scheint es, dass die Bedenken des Herolds nicht ganz unbegründet waren, denn der Junker sollte bereits im ersten Kampf aus dem Turnier scheiden, ohne seine Lanze auch nur einmal zum Angriff gesenkt zu haben...)

Zunächst ergriff der Herr Alderian von Trallop-Braunsfurt-Braunenklamm den Segen



Fanfarenschall verkündete den Beginn des Turniers.

Bung, und nach gewohnter Art war seine Rede kurz und schlicht, aber herzlich. Man spürte deutlich die Freude des Fürsten über die große Zahl der edlen Gäste – und sicher auch die Vorfreude auf seinen eigenen Ritt in die Schranken. Da die Zahl der Kombattanten eine ungerade war, würde es in manchen Runden nötig sein, dass der Fürst persönlich gegen einen der anderen Ritter stritt;

dieser Brauch des „Fürstentisches“ geht zurück auf Baduar, der sich zwar mit seinen Getreuen gern im Lanzenkampfe messen wollte, aber nicht nach dem Siegespreis strebte, den er ja selbst gestiftet hatte.

Nachdem Seine Ehrwürden Alderian von Trallop-Braunsfurt-Braunenklamm den Segen

Gewährt mir doch die Ehre, diese Behauptung auf Herz und Nieren zu prüfen.“ Fürwahr, es ließ sich trefflich mit ihm streiten! Dreimal zersplitterten die Lanzen, dreimal blieben beide fest in ihren Sätteln sitzen – sehr zum Unmut und zum Unglauben der Zuschauer aus Gareten, die einen raschen Sieg des Herrn Nimmgalf erwartet und erhofft hatten. Im Schwertkampf aber, der dann folgte, fiel rasch die Entscheidung zu seinen Gunsten.

Darauf forderte der Baron Rondrian von Blauenburg den jungen „Koradiner“ Koromar Leuenhardt von Liobas Zell' zum Kampf. In zwei stürmischen Ritten brachte der Nordmärker seinen Weidener Gegner an den Rand einer Niederlage, erst im dritten Lanzengang obsiegte die Erfahrung des Herrn Rondrian. Manche sagen freilich, dass Ritter Koromar durchaus hätte gewinnen können, wäre er nicht so rondrianisch gewesen, den Turnierheld darauf hinzuweisen, dass die ihm gereichte Lanze länger als die seines Gegners war. Als der Sieger, ebenfalls in ritterlicher Weise, ihm nach seinem Sturze beim Aufstehen half, konnte sich der junge Ritter die folgende Bemerkung aber nicht verkneifen: „Ein respektabler Sieg, fürwahr, Rondra war mit Euch, und Ihr habt Eure Erfahrung gezeigt. Doch vergesst nicht: Bei der Tralloper Turney war ich noch ein Jüngling und ohne Chance, Euch zu überwinden – diesmal habe ich Euch fast aus dem Sattel gehoben. Und während ich jedes Mal besser werde, werdet Ihr jedes Mal älter.“

Die Nordmärker hatten dann aber doch noch Grund zum Jubeln, als der Baron von Wolfsstein ausgerechnet den Grafen von Wengenholm aus dem Sattel hob. Damit war der größte Hoffnugsträger der Koscher ohne einen Sieg ausgeschieden, und auch dem Prinzen Edelbrecht, den man doch den Ritterlichen nennt, ging es nicht besser.

Inhalt dieser Ausgabe

Vom großen Turnier zu Angbar	1
Grolmenzauber auf der Warenschau	5
Baron von Rohalssteg wird Bierkönig	7
Prinz Storko wacht über Angbar	7
Ferdok-Bier in Angbar	7
Taviabund der Häuser Eberstamm und vom Berg	8
Die Wacht von Wengenholm	10
Die Pläne des Ritters Thalian Has	10
Praios' Wacht am Greifenpass	11
Auf dem Zwölfergang: Peraine	12
Das Wunder von Honingen	17
Wer wagt, gewinnt	18
Allzu gründlich	18
Der Ursprung des Hauses Eberstamm	19
Stadt und Burg Fürstenhort	20
Die Butterböser Runde	24

Erfahrung gegen Jugend

Von den zahlreichen Kämpfen der ersten Runde sind zwei besonders erwähnenswert, weil sich in ihnen junge Streiter tapfer gegen die Favoriten des Turniers zur Wehr setzten, wenngleich sie letzten Endes unterlagen.

Kühn, fast schon ein wenig dreist, trat die junge und noch gänzlich unbekannte Ritterin Mirella Divina von Mees-Mersingen vor den Herrn Nimmgalf von Hirschfurten hin mit den Worten: „Wie ich hörte, lässt sich mit Euch trefflich streiten, Hochgeboren.



Ruhm für das Eberwappen

Mit großer Erwartung sah man daher der zweiten Runde entgegen, zu deren Beginn die *Reizzer* und die *Trutzer* neu bestimmt wurden. Die erste Herausforderung sprach der Herr Blasius höchstpersönlich aus, der nun zum ersten „Fürstenstich“ antrat. Sichtlich schwer fiel ihm die Wahl, dann trat er vor den

Ritter Wertimol von Firunslicht, dessen Familie schon seit etlichen Götterläufen dem Kosch verbunden ist. Aus Freundschaft, nicht aus Grimm, fordere er ihn darum zum Wettkampf, sagte der Fürst, was den Ritter sichtlich mit Stolz erfüllte. Weniger stolz war er jedoch auf sein Ross Silberschnee, das zunächst die Turnierbahn mit einigen Äpfeln „verzierte“... Dann ritten

sie gegeneinander, der Fürst von Kosch und der Ritter aus Darpatien – und manch einer mag um den Landesvater gebangt haben... Ein Stoß, die Lanzen splintern, doch beide halten sich im Sattel. Ein Hoch dem Fürsten! Man bringt neue Lanzen, die Pferde stürmen vor, Herrn Blasius' Lanze trifft – der Sieg ist sein! Unbeschreiblicher Jubel brandet auf: Noch einmal hat der Fürst von Kosch im Lanzengang gesiegt! Das tröstete auch über das Ausscheiden des Barons von Rohalssteg hinweg, der dem gewaltigen Ansturm des Herrn Nimmgalf unterlag.

Den vielleicht heftigsten Kampf des Turniers aber lieferten sich Fenn Weitenberg von Drölenhorst, der Oberst-Gouverneur der Wildermark, und der junge Refardeon von Roterz. Nach drei gewaltigen, aber erfolglosen Stürmen mit der Lanze folgte der Fußkampf mit dem Schwerte, der lange unentschieden hin und her wogte, bis der Drölenhorster sich dem jüngeren Gegner geschlagen geben musste.

Des Fürsten letzter Lanzengang

Abermals wurden die *Reizzer* und *Trutzer* bestimmt, und abermals wurde ein Fürstenstich nötig. Einen Augenblick grübelte der gute Fürst, ob er es wagen könne, den Herrn Nimmgalf zu fordern und sich für das Ausscheiden seines Vassallen, des Barons von Rohalssteg, zu revanchieren. Die mächtige Gestalt des Gegners, sein Ruf als trefflicher Streiter und die an diesem Tag bereits zur Schau gestellten Fähigkeiten sprachen dagegen, und doch... durch seinen ersten Sieg ermutigt, trat Herr Blasius vor den Garetier hin und forderte ihn heraus.

Als sich die beiden zum Kampfe anschickten, wurde es stille auf dem Platz, so still, wie man es bei einer solchen Menschenmenge kaum für möglich



halten sollte. Der Fürst schloss das Visier des Helmes, das die Form eines Eberkopfes besaß, mit zwei vergoldeten Hauern zur Rechten und zur Linken; dann ließ er sich Lanze und Schild reichen. Langsam erhob Herr Wolfhardt von der Wiesen, der Turnierherold, die Hand; da brach, zum ersten Mal an diesem Tag, das dichte Wolkenband entzwei, und ein goldenheller Sonnenstrahl fiel nieder auf des Fürsten Rüstung, das herrlichste Werk der Schmiedekunst, das keine Geringere als die Hüterin der Flamme selbst für den Landesherrn geschmiedet hatte. Für einen Augenblick saß der Fürst lichtumfunkelt auf seinem Ross, und der Glanz der Rüstung blendete die Umstehenden und seinen Gegner.

Da sank des Herolds Hand, die beiden Streiter stürmten los, und Nimmgalf von Hirschfurten, noch immer geblendet von dem Glanze der fürstlichen Rüstung, zielte unsicher mit seiner Lanze auf den Eberschild. Doch – war es Zufall, war es Fügung? – er traf mit solcher Wucht, dass der Herr Blasius in weitem Bogen rückwärts aus dem Sattel flog, mit tönendem Harnisch in den Staub stürzte und regungslos am Boden liegen blieb.

Schreckensschreie ertönten, sofort eilte eine Schar von Knappen und Bediensteten, ihrem Herrn zu helfen. Der Herold selbst sprang von dem Podium, auf dem er stand, und

Die Teilnehmer des Turniers

Für den Kosch

Blasius vom Eberstamm, Fürst von Kosch
Graf Jallik von Wengenholm
Conrad Salfriedjes, Baron von Rohalssteg
Ungolf Refardeon, Junker von Roterz

Für Greifenfurt

Edelbrecht vom Eberstamm, Prinz von Kosch, Landt-Edler von Greifenfurt
Anselm Hilberian von Hundsgrab-Bugenbühl, Junker von Markgräflisch Pechackern

Für Weiden

Rondrian von Blauenburg, Baron zu Wolfenbinge
Rissan von Menzheim, Baron zu Menzheim
Riko Sterz, Baron von Beornspfort
Leakardia Eriu von Lhandroval, Ritterin Weidens
Alderian von Trallop-Braunsfurt-Braunenklamm, Ritter der Ronda

Für Tobrien

Bosjew Kiriareff, Ritter des Reiches

Für die Nordmarken

Lechdan Mykena von Wolfsstein, Baron zu Wolfsstein
Koromar Leuenhardt von Liobas Zell', Ritter auf der Hirschenau

Für Garetien

Nimmgalf von Hirschfurten, Baron zu Hirschfurten und Leihenbutt
Hadrumir von Schwingenfels, Edler zu Eichenwalde
Lahor Vandass vom Dragenfels, Junker zu Dragenfels
Treumunde Rotha von Eychgras, Junkerin zu Dragenfels
Praislob Udilhelm von Eychgras, Ritter

Für Darpatien

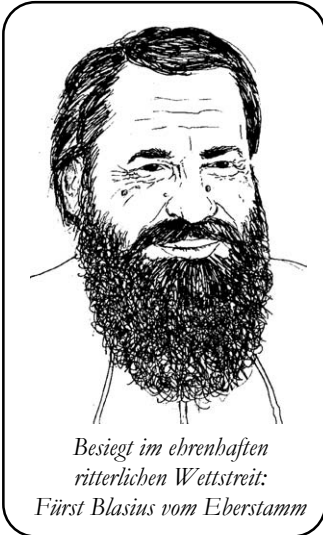
Fenn Weitenberg von Drölenhorst, Oberst-Gouverneur der Wildermark, Landedler zu Dragensruh, Ritter zu Rommilys
Mainwulf von Firunslicht, Säckelmeister der Traviemark
Mirella Divina von Mees-Mersingen, Ritterin von Rommilys und Edle zu Rapphaardt
Wertimol von Firunslicht, Ritter

Für Nostria

Muragio Anfinion, Edelgraf von Kendrar



eilte herzu, voll banger Sorge um seinen Lehnsherrn, dem er in tiefer Treue verbunden war. Der Fürst lebte, doch hatte er sich bei dem Sturz verletzt. Mühsam wurde er zur Tribüne gebracht, seiner Rüstung entledigt und auf weiche Polster gebettet.



*Besiegt im ehrenhaften
ritterlichen Wettstreit:*

Fürst Blasius vom Eberstamm

„Meine Jugend“, sprach er, „ist schon lange vorüber, und vielleicht war es töricht, in meinem Alter einen solchen Ritt zu wagen. Euch, Herr Nimmgalf von Hirschfurten, gebührt die Ehre, mich in meinem letzten Lanzengang ritterlich besiegt zu haben.“ Da legte sich betroffenes Schweigen über das Feld, und auch der Baron von Hirschfurten mochte sich seines Sieges nicht recht freuen, zumal ihn nun manch böser Blick von Seiten der Koscher traf.

Ritterlich gehandelt

So war nur noch ein Streiter für den Kosch im Rennen, der junge Ungalf Refardeon von Roterz. Dass er nicht nur das Waffenhandwerk beherrscht, sondern auch ein Mann von Ehre und ritterlicher Tugend ist, konnte er sogleich in seinem nächsten Kampfe unter Beweis stellen. Er forderte den Baron zu Wolfsstein, der bereits den Grafen Jallik besiegt hatte, und warf ihn mit einem wuchtigen Lanzenstoß samt seinem Sattel vom Pferd. Dies

schien dem Besiegten sonderbar, und tatsächlich fand er an seinem Satteltgurt Spuren von Messerschnitten vor. Als er die Entdeckung dem Herold meldete, wollte dieser sogleich die Knappen und Stallburschen befragen, ob sie etwas Verdächtiges gesehen hätten, doch Junker Ungalf kam ihm zuvor: „Auf diese Weise zu gewinnen ist nicht ehrenvoll – und damit Ihr nichts Schlechtes von mir denkt, wollen wir den Kampf wiederholen.“

Damit waren alle einverstanden, und als Lohn für sein ritterliches Verhalten wurde dem jungen Roterz abermals und unbestritten der Sieg zuteil.

Ein Streiter für den Fürsten

Nun waren noch drei Streiter übrig: Nimmgalf von Hirschfurten, Rondrian von Blauenberg und Ungolf Refardeon von Roterz. Die ungerade Zahl verlangte einen letzten Fürstenstich, doch Seine Durchlaucht war nicht mehr in der Lage, in die Schranken zu reiten. Da trat ein Diener Rondras, der ehemalige Marschall von Albernia, vor und bot sich an, anstelle und im Namen des Fürsten zu streiten. Dieser stimmte zu, und der Ritter forderte den Herrn Nimmgalf. Drei heftige Lanzengänge brachten keine Entscheidung, erst im Schwertkampf unterlag der Diener Rondras seinem Geg-

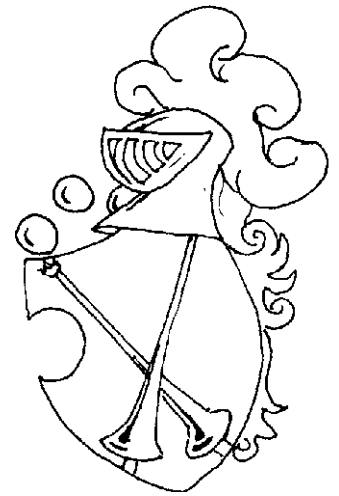
ner. Doch ein Trost blieb den Koschern: Ungalf Refardeon von Roterz blieb ebenfalls siegreich, und nun stand er im Endkampf dem Bewwinger ihres Fürsten gegenüber.

Der letzte Kampf

Voller Erwartung schauten die Angbarer und ihre Gäste, Nordmärker, Weidener, Garetier, zu, wie sich die beiden Ritter zum letzten, alles krönenden Kampfe rüsteten. Nervös tänzelte das Ross des Herrn Nimmgalf hin und her; ruhig aber saß Refardeon von Roterz im Sattel und maß seinen Gegner. Ein heftiger Windstoß fegte über den Platz, zerriss abermals das Wolkenband; Staub wirbelte auf, tanzte golden glänzend im Licht.

Der Herold hob den Arm und schaute um sich, ließ die Blicke schweifen über den Platz, über das Gewoge der Häupter, und wartete, wartete, bis das Gerede verebbte, bis das Gemurmel verstummte, bis Schweigen einkehrte in die gewaltigen Menge, bis sogar das Pfeifen des Windes zur Ruhe kam und der Staub niedersank; dann gab er das Zeichen.

Mit donnernden Hufen jagten die beiden Streitrösse aufeinander zu, Lanze stieß auf Schild, Lanze auf Schild, doch beide Reiter hielten sich aufrecht – nur schien es manchen, die nahe standen, dass der Stoß



des jungen Roterz ein wenig wuchtiger, ein wenig besser gezielt war als der seines Gegners.

Zum zweiten Mal ritten sie los. Und wieder war der Zusammenprall heftig, und diesmal sahen es alle, dass Nimmgalf von Hirschfurten in Bedrängnis geriet, sich mehr auf den Schutz seines Schildes verließ als auf den Stoß seiner Lanze. „Nimmgalf!“ schrien die aus Garetien, um ihrem Liebling Mut zu machen. Zum dritten Male – und diesmal flog der ruhmbedeckte Schild mit dem Hirschfurther Wappen in den Staub...

„Ungalf Refardeon von Roterz ist Sieger!“, verkündete der Herold mit aller Gewalt seiner Stimme, so dass es weithin über den Platz schallte und keiner es überhörte. Unbeschreiblich war der Jubel, nicht nur unter den Koschern, sondern allen, denn an diesem Tage hatte man große Waffentaten gesehen und manches Beispiel ritterlicher Tugend.

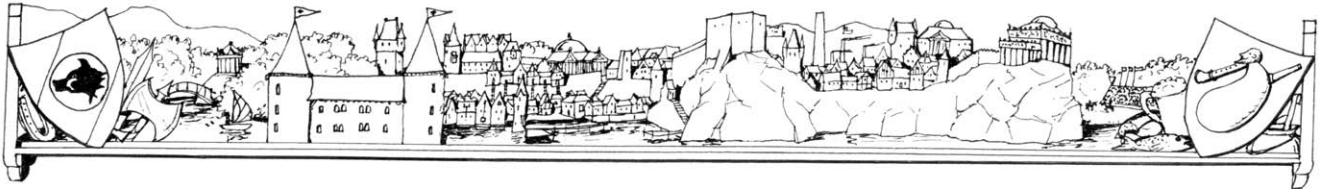
Der Fürst aber legte stolz und froh den Siegeskranz aufs Haupt des Junkers und lud alle, die so tapfer gefochten hatten, zum frohen Feste in den neu erbauten Fürst-Holdwin-Flügel der Residenz, wo bis spät in die Nacht auf gut koschere Weise der Ausgang dieses Turniers gefeiert wurde.

*Karolus Linneger, nach den
Berichten zahlreicher Augenzeugen*

Der Sieger des Turniers: Ungalf Refardeon von Roterz

Ungalf Refardeon wurde im Jahre 999 BF als Sohn des Barons Karras von Roterz geboren. Obwohl er mittlerweile 30 Götterläufe zählt, wird er von vielen immer noch als „der junge Roterz“ bezeichnet, da er seit jeher im Schatten seines Vaters steht.

Vor acht Jahren (1021 BF) gewann Junker Ungalf das Turnier des Herzogs Bernfred von Tobrien in Ebelried; seitdem hat er an keinem Turnier mehr teilgenommen, sondern stellte sein Schwert in erster Linie in den Dienst des Kampfes gegen die Schwarzen Lande.



Alle Räder stehen still Grolmenzauber auf der Angbarer Warenschau

Schon war die Stunde da, schon drängten sich die Gläubigen aus beiden Völkern, Menschen wie Zwerge, vor dem Tempel der Ewigen Flamme; denn unter Ingerimms Schutze steht die Warenschau, und mit seinem Segen wird sie begonnen. Da ertönte zwölf Mal *Baldarosch*, der heilige Amboss der Flammenden und Erz-Kirche, und aus dem Ehernen Portal des großen Tempels trat die Erhabene Meisterin Sephira Eisenlieb, gefolgt von der Geweihtenschaft und den Honoratioren der Stadt.

Mit lauter, weithin tragender Stimme begann die Hochgeweihte zu sprechen; sie grüßte die Angbarer Bürger und alle die Gäste von nah und fern im Namen des Gottes von Feuer und Erz. Dann intonierte sie feierlich im Wechsel mit den Gläubigen das *Brogum Dosch*, das uralte Gebet an Allvater Angrosch, und mächtig schallten die Worte aus den unzähligen Kehlen über den Platz.

Doch die Messe wurde unterbrochen durch einige Gestalten, klein, bucklig, in schwarze Kapuzenmäntel gehüllt. Dreist bahnten sie sich ihren Weg durch die Menge und bauten sich trotzig vor der Erhabenen und den Ratsherren auf. Grolme waren es, „Feilscher“, wie der Reichsvogt Bosper zu Stippwitz sogleich erkannte. Auf der Stelle wollte er sie zornig der Stadt verweisen, zu welcher der Zutritt ihnen seit Jahrhunderten verboten ist, doch die Antwort der Grolme war nur Hohn und Spott. Die Wachen, die sie ergreifen sollten, rangen sie mit einer lässigen Bewegung ihrer Hand zu Boden, denn große Meister der Beherrschung sind

ANGBAR. Unzählige Handwerker, Händler, Reisende und Pilger waren wie in jedem Jahr nach Angbar gekommen, um vom 21.-23. Ingerimm die größte Warenschau des Mittelreiches zu besuchen. War die Zahl der Fremden auch kleiner als in vergangenen Götterläufen, so fand sich doch bereits um die Mitte des Feuermondes kaum ein freies Bett mehr in der für ihre Gastfreundschaft berühmten Stadt, und alles wartete ungeduldig auf die traditionelle Eröffnung der Warenschau. Niemand aber ahnte, dass diesmal alles anders kommen sollte als sonst...



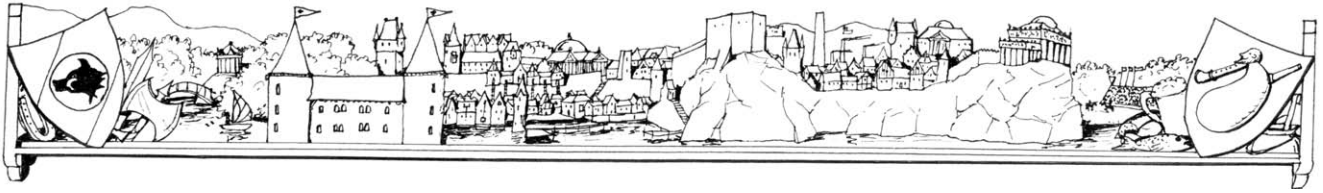
*Mit feierlichen Worten eröffnete sie die Warenschau:
Ihre Erhabenheit Sephira Eisenlieb*

die Grolme – einer der Gründe, weshalb man sie fürchtet und nicht gern zu Handelspartnern wählt. Vor den Augen der ratlosen Bürger begannen nun die ungebetenen Gäste ein Wagenrad, das sie mit sich geführt hatten, auf dem Boden zu drehen, schneller und schneller,

dazu sangen sie eine unverständliche Weise. Dann rief der Anführer der Grolme: „Wenn der Grolm es will, stehn die Räder still!“ Und in demselben Augenblick hielten sie das kreisende Rad an. Nun sei kein Rad, gleich welcher Art, in ganz Angbar mehr zu bewegen, ver-

kündeten er. Ärgerlich, doch verunsichert ließ der Vogt diese Drohung überprüfen, und tatsächlich: Selbst mehreren starken Männern und Frauen gemeinsam gelang es nicht, den kleinen Rübenkarren einer Marktbäuerin auch nur einen Finger weit zu bewegen. Kurz darauf kam ein Büttel, der meldete, die Uhr am Haus der Zünfte, die doch seit ihrer Einrichtung stets tadellos läuft, sei stehen geblieben; und als man dann noch erfuhr, dass sich auch *Relams Pforte* nicht mehr öffnen ließ, wurde es allen unheimlich und bang. Denn diese Pforte, welche die *St.-Ilpetta-Kapelle* verschließt, ist ein Meisterwerk der Mechanik aus vielen Zahnrädern und Hebeln; dahinter aber liegen die Reliquien und Werkzeuge, welche die Hüterin der Flamme braucht, um die Weihe der Meisterwaffen vorzunehmen.

So war also guter Rat teuer, denn offenbar war der Zaubерfluch überaus stark, und weder ein Hochgeweihter des Herrn Praios noch ein Erzmagus war anwesend – denn wer sonst wäre in der Lage, einen so mächtigen Zauber zu brechen. Die Grolme erklärten, sie seien durchaus bereit, den Fluch wieder aufzuheben, wenn die Angbarer ihnen eine Reihe von Dingen brächten, die sie begehrten; und sie verlasen eine lange Liste, auf der sich einige berühmte alchemistische Ingredienzen, aber auch allerlei merkwürdiges und rätselhaftes Zeug befand, so etwa „der Schweiß von dem größten Faulpelz aus Heimthal“ oder „drei Haare eines roten Leuen“. Dies alles zu besorgen, hätten die Angbarer zehn Stunden Zeit.



Wozu den Grolmen diese Sachen dienten, wollten sie nicht preisgeben. Und so blieb den Angbarern nichts übrig, als zähneknirschend auf den Handel einzugehen. Da sich nicht nur die Einheimischen rüstig aufmachten, sondern auch viele der Gäste ihre Hilfe anboten, gelang es tatsächlich, zur vereinbarten Stunde alles herbeizuschaffen, was die Grolme gefordert hatten. Diese prüften Stück um Stück genau, wobei sich herausstellte, dass manch ein sonderbares und schwer zu beschaffendes Stück nur deshalb auf der Liste stand, um die Angbarer tüchtig zu ärgern.

Die Arme voll mit ihren „Schätzen“ verließen die Grolme den Platz, um nach einiger Zeit mit einem Kessel wiederzukehren, in dem es sonderbar brodelte und dampfte. Vor aller Augen tauchten sie eine Rose, die sie einem Elfen abgenommen, in das Elixier --- und zogen sie heraus, jedoch verwandelt in lauter Gold!

„Davon werdet ihr bald noch mehr sehen“, rief der Anführer der Feilscher Vogt Bosper hämisch zu, warf ihm die Goldrose vor die Füße und zog mit seiner Sippe davon. Über die Schulter sagte er noch hochnäsiger: „Ach ja, der Fluch ist hiermit aufgehoben“ – und tatsächlich ließen sich die Räder wieder bewegen.

Die Versammelten waren zum einen froh, die Grolme los zu sein, doch dass sich das Geheimnis des Goldmachens (man bedenke: des Goldmachens!) in den Händen dieser habgierigen Gesellen befand, erfüllte alle mit Sorge. Umso mehr beeilte man sich, den so schnöde unterbrochenen Gottesdienst an dem Herrn Ingerimm fortzusetzen, und in feierlicher Prozession zogen alle zu St. Ilpettas Kapelle. Hier ließ sich die Erha-

bene Meisterin die besten Waffen des Götterlaufes reichen, und nach genauer Prüfung gab sie ihnen die begehrte Prägung ING XXI und die Weihe mit dem heiligen Schleifstein.

Doch auch dieser Teil des Gottesdienstes wurde unterbrochen, diesmal aber von dem Elfen, dessen Rose die Grolme zu Gold verwandelt hatte. Triumphierend hielt er die Blüte in die Höhe, und da sahen alle, dass sie sich in eine gewöhnliche Blume zurückverwandelt hatte – das Rezept der Grolme war also nicht von Dauer.

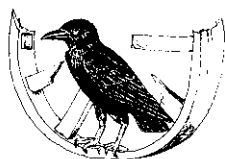
Nun zeigte sich auch, dass der Reichsvogt und die Hüterin der Flamme im Stillen schon weitere Vorkehrungen getroffen hatten: Eine Gruppe wackerer Helden, angeführt von Seiner Exzellenz Fenn Weitenberg von Drölenhorst, hatte herausgefunden, wie man vor ungefähr vierhundert Jahren

die Grolme aus der Stadt verbannt und seither ferngehalten hatte: Im Jahre 601 BF, ein Jahr nach der Schlacht auf den Blutfeldern von Ferdok, hatte der Rat der Zünfte den Erzmagier Grownian Rotberg beauftragt, Abhilfe gegen die Grolme zu schaffen, welche großen Unfrieden im Handel stifteten. Der geniale Magier schuf daraufhin einen Bannkreis, bestehend aus Zaubensteinen, die in regelmäßigen Abständen in die Stadtmauer eingelassen wurden. Dieser Bannkreis schützte die Stadt vor den Heimsuchungen der Grolme – bis im vorletzten Jahr Teile der Befestigung durch den Alagrimm zerstört wurden. Beim Wiederaufbau achtete man zwar auf gute Koscher Maurerarbeit, aber nicht auf (zudem zerborstene) magische Steine, denn seltsamerweise war diese Geschichte in Vergessenheit geraten – wahrscheinlich deshalb, weil die Koscher sich nicht genau an

Zauberwerk und magische Umtriebe erinnern. Und so gelang es den Grolmen in diesem Jahre, in die Stadt einzudringen.

Nun galt es also, den beschädigten Bannkreis wiederherzustellen, damit sich so etwas nicht wiederhole. Zwar ist heutzutage kein Magier mehr in der Lage, derartige Artefakte zu erschaffen, doch der kluge Magister Rotberg hatte vorgesorgt und einen kleinen Vorrat seiner Zaubersteine an einem geheimen Orte aufbewahrt. Diese wurden nun herbeigebracht und feierlich an den entsprechenden Stellen der Mauer eingelassen. Daraufhin zogen die Angbarer und ihre Gäste erleichtert zur frohen Feier in die Wirtsstuben und Tavernen, auch wenn ihnen nicht ganz wohl bei dem Gedanken war, dass in ihrer schönen Mauer magische Steine sitzen sollten...

Karolus Linneger



Wacker überstand er
Krieg und Alagrimm,
doch in diesem Efferdmonde 1029,
seinem 65ten Lebensjahre,
verließ uns der ehrbare und Hohe Herr

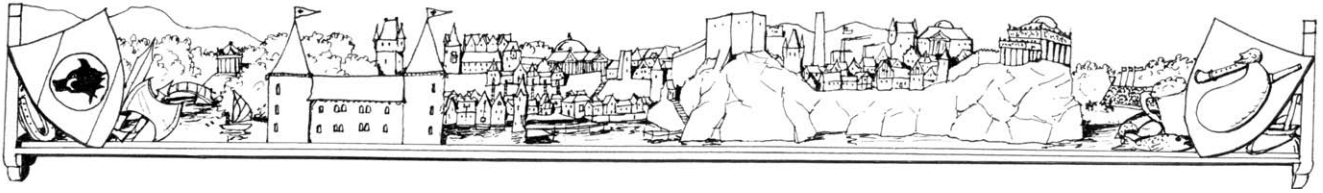


Urdo von Stedtler

Stadtritter zu Angbar
Beratende Stimme im Namen des Fürsten
im Rat der Zünfte
Haupt des Hauses Stedtler

Es trauern

Fürst Blasius vom Eberstamm im Namen der Fürstenfamilie
Der Rat der Zünfte zu Angbar
Sidiane von Stedtler, Witwe, geb. von Hügelsaum
Angunde von Stedtler, Tochter, fortan Stadtritterin zu Angbar
Born von Stedtler, Sohn, Schreiber des Rates
Celissa von Stedtler, Tochter
im Namen der Familie



Was auf der Warenschau noch geschah...

Baron von Rohalssteg wird Bierkönig

ANGBAR. Nachdem er am Vortage überaus rondragefällig in der zweiten Runde des Lanzenanges vom Pferd gefallen war, hatte sich der Baron von Rohalssteg köstlich auf der Angbarer Warenschau amüsiert und sogar ein ingerimmgefälliges Amulett erworben – auch wenn gelegentliche Übel das Amusement zeitweilig arg schmälerten. Nun war es spät geworden und er saß bereits seit längerem mit einigen Freunden beim Bier, da hieß es, ein Wettbewerb, Bierkönig zu werden, sei ausgelobt worden.

Entschlossen erhob sich der Baron und platzierte sich an jenem Tische, an dem es nun hieß, Koscher Gerstensaft zu verköstigen und zugleich den Namen des zu sich genommenen Trankes zu benennen. Wer mit von der Partie war, bekam der Baron gar nicht so recht mit, doch waren es wohl nicht bloß Adelsleut'. Nun denn: Es begann mit zwei Angbarer Dunklen, einer See- und einer Schloss-Abfüllung, die wohl alle mit Leichtigkeit errieten. Dem folgten zwei Biere, bei denen sich der Rohalssteger nicht so sicher war. Das eine mag ein Zwergentrutzer gewesen sein, so dachte er, und das weitere, tja, was könnte das gewesen sein? Welch' Biersorten standen doch gleich zur Auswahl? Jollenbier? Na, dann wird's das wohl sein, obgleich's nicht sehr unkoscher schmeckt. Dem folgten zwei Erzeugnisse der Ferdoker Brauerei; ein Helles und ein Alt, aber welcher Adelige traviawärts des Angbarer Sees kennt schon den Unterschied zwischen jenen? Es

hieß also zu raten. Und nun musste ja das letzte der angekündigten Biere folgen: das Hils aus der Rohalssteger Brauerei. Freudig griff der Baron zum Glase und nahm einen tiefen Hieb, doch – bei allen Gehörnten – was war dies für ein gepanschtes außerkoscher Bier? Wagte man es tatsächlich, einem koscher Baron inmitten der Grenzen seines Fürstentums ein nicht nach koscher Reinheitsgebot hergestelltes Bier zu servieren? Und schlimmer noch: Sollte er tatsächlich das Rohalssteger Hils nicht erkannt haben?

Zornig erhob sich der Baron und verließ bereits leicht wankend den Raum, kehrte allerdings bereits wenig später zurück in den Saal, wo er – zu seiner großen Überraschung – zum Bierkönig ernannt wurde. Sofort orderte er erst einmal ein Hils, bot seinen Mittrinkern davon an, und auch von diesen waren alle davon überzeugt, ein solches Bier in diesem Wettbewerb nicht getrunken zu haben! Mittlerweile war auch bei den Damen die Entscheidung gefallen. Dort stritten zwei im Stechen um die Krone und die beteiligte Rondrianerin gewann schließlich aufgrund ihrer besseren Kenntnis des Jahres der Etablierung des Koscher Reinheitsgebotes. Zusammen mit „seiner“ Bierkönigin verließ der Baron dann – die angebotenen Freibiere aufgrund seines Zustandes ausschlagend – den Raum, nahm noch ein ingerimmgefälliges Rauchkraut zu sich und fiel steinschwer zu Bette.

Casimir Fliegenfang

Prinz Storko wacht über Angbar

ANGBAR. Bei Tag und Nacht weiß sich das Eherne Angbar nun von einem verdienten Prinzen des Hauses Gareth bewacht – denn seit dem 22. Ingerimm trägt einer der wiedererrichteten Türme der Stadtmauer zu Ehren Seiner Kaiserlichen Hoheit Storko von Gareth dessen edlen Namen.

Der Vorschlag, Prinz Storko – einen Edelmann nach „rechter koscher, mehr noch: nach Angbarer Art“ dergestalt zu ehren, hatte im Rat der Zünfte rasch große Zustimmung gefunden, und Herr Bosper zu Stippwitz hatte es zu seiner ehrenvollen Pflicht als Reichsvogt erklärt, die Namensgebung in einer feierlichen Zeremonie durchzuführen.

Womöglich rührte diese Eilfertigkeit auch daher, dass der eigentliche Ansporn für die Benennung aus dem Lager des

alten Stippwitz-Wider-sachers Odoardo Markwardt kam. Dessen Bruder, der Fleischermeister und Fürstl. Hoflieferant Eberhalm, war auf die Idee verfallen (siehe KOSCH-KURIER 43, S.5) und hatte mit seinem Eifer manchen Bürger angesteckt.

Auch dass die Einweihung wegen der tückischen Grolme vom Tag der Waffenschmiede auf den folgenden Vormittag verschoben werden musste, tat Eberhalm Markwardts Begeisterung keinen Abbruch. Das geplante große abendliche Bankett eben wandelte er ohne viel Federlesens in einen Frühschoppen im Hause seines Bruders (der Alten Vogtei) um. Manch einer fragt sich, ob nun sein Eifer verfliegt oder wessen sich Eberhalm und die von ihm angesteckten „Storkonen“ künftig widmen werden.

Burgholdin d.J.

Ferdok-Bier in Angbar!

Manchen Reisenden mag es erstaunen, doch seit etlichen Jahren schon ist es verboten, im Ehernen Angbar das allseits beliebte Ferdok-Bier auszuschenken. Gegen dieses Edikt des Rates, das freilich die Angbarer Braumeister zum Schutze ihres eigenen Bieres und Verdienstes durchgesetzt haben und auf dessen Einhaltung sie pochen, hat nun kein Geringerer verstoßen als Graf Growin von Ferdok höchstpersönlich.

Dieser war mit großem Gefolge und Tross zur Warenschau angereist, zumal er dort zahlreiche Freunde und Bekannte aus den Zwergenreichen zu treffen gedachte; und so versteht es sich, dass er auch das eine oder andere Fässchen Ferdoker Gerstensaftes mit sich führte. Groß war das Aufsehen, als er dieses zum freien Genusse für jedermann preisgab, doch weder die Marktgrevin noch sonst jemand konnte dagegen einschreiten, verbietet das oben erwähnte Ratsedikt doch nur den Verkauf des Ferdoker Brauguts – vom Freibier ist dort nirgends die Rede.

Karolus Linneger



Rauls Gefährten, Rohajas Wacht

Traviabund zwischen den hochedlen Häusern vom Eberstamm und vom Berg geschlossen

Schwer sind die Zeiten, da das Raul'sche Reich noch immer blutet aus den Wunden, die der lange Schatten des Unaussprechlichen geschlagen hat. Doch stark ist der Glaube an Kraft und Macht des Greifenthrons, an das, was von den Zwölfen gegeben wurde. So ist es denn ein Zeichen der Götter, wenn die alten Familien des Reiches, die Herz und Rückrat bilden, über die Provinzgrenzen zusammenfinden und -stehen in Einheit, einer neuen, leuchtenden Zeit vorausweisend. Noch größer gar ist die Freude, wenn es sich hierbei um die hochedlen und vermutlich ältesten Häuser vom Eberstamm und vom Berg handelt, die schon in der Zweiten Dämonenschlacht gemeinsam an der Seite Rauls des Großen stritten und zu Recht im Reigen der Gründer seines Reiches genannt werden.



Es ist nun doch schon gut zwei Götterläufe her, da sich die Unterhändler aus den Nachbarprovinzen Kosch und Nordmarken zu ersten Gesprächen einfanden, das Bündnis der uralten Geschlechter von Leu und Keiler symbolhaft und für alle Zeit wirksam mit der Schließung eines Traviabundes zu siegeln. Doch wer von beiden Parteien sollte den Ehebund vor den Zwölfen eingehen und zu welchen Konditionen? Darüber wurde lange Zeit debattiert und diskutiert, bis endlich die rechte Lösung gefunden und eine Verlobung ausgesprochen wurde.

Die Häuser Eberstamm und vom Berg

Erwählt wurden zum einen Ihre Wohlgeborene Alara vom Eberstamm zu Ochsenblut, Erbjungfer von Kaiserlich Ochsenblut im Garetischen. Die 992 BF geborene Jungfer ist von edelstem Geblüt und voll der Tugenden. Sie ist ebenso stark im Herzen wie im Verstand und Schwertarm. Werber aus dem ganzen Reich buhlten um Gunst und Hand der glänzenden Partie, die dareinst, so es der Götter Wille ist, nach ihrem Vater Ardo vom Eberstamm Burggräfin von Kaiserlich Ochsenblut werden soll. Alara ist Patenkind von Fürst Blasius vom Eberstamm und dem Paten von

Kindesbeinen an in tiefer, verwandtschaftlicher Liebe verbunden.

Zum anderen aus den Nordmarken Seine Hochgeborenen Sieggold Praiomund vom Berg j. H., ehemals Knappe des Nordmärker Herzogs, Hauptmann der Elenviner Glefenträger, Vogt von Herzöglich Arran und erster Herzöglicher Erbkämmerer der Nordmarken. Der Hochgeborene Ritter gilt als Inbegriff eines tapferen Streiters für Reich und Nordmarken, doch ist er ebenso für sein diplomatisches Verhandlungsgeschick berühmt und von den Gegenparteien berüchtigt. Sein viel zitiertes Auftreten beim Reichskongress auf Burg Ochsenblut, auf welchem sich die beiden Brautleute erstmals begegneten, gibt davon nachhaltig Kunde. Der Nordmärker Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluss schätzt ihn seit dessen Jugend an als getreuen Vasallen, weswegen Sieggold auch jüngst das höchste Hofamt des ersten Herzöglichen Kämmerers der Nordmarken als privilegiertes Erbrecht verliehen bekam.

Burg Berg zu Berg

Als Ort der Festlichkeiten wurde Burg Berg in der Baronie Berg zu Gratenfels, dem Lehen von Baron Ungolf vom

Berg-Berg zum Berg erwählt. Eigens für die Eheschließung wurden große Dekorationsarbeiten durchgeführt, um einen angemessen feierlichen Rahmen bieten zu können. So wurden Maler von weither aus dem Almadanischen bestellt, die die Wandmalerei im Ahnensaal neu aufzufrischen hatten. Dabei wurde auch der Name der Braut Alara in den weit verzweigten Stammbaum derer vom Berg eingeführt. Ihr Name soll fürderhin dann Alara vom Eberstamm und vom Berg heißen.

Und es kamen die Gäste von weither, um der Schließung des Traviabundes beizuwohnen, nicht nur aus Gratenfels und den Nordmarken, nein, auch aus dem Kosch, Garetien und gar dem fernen Almada. Hochedle Damen und Herren, in prächtigen Reiter- und Reisezügen mit stolzen Rössern und prächtigen Gespannen. Unmöglich alle Protagonisten zu nennen, die da geladen und anwesend waren. Wir wollen uns allein auf die wichtigsten Teilnehmer beschränken und uns bei all jenen schon jetzt auf das Tiefste entschuldigen, deren Namen nicht genannt, freilich auch nicht vergessen wurde.

Vielerlei Gäste

Es erschien für das Haus vom Berg der Hausherr Ungolf vom

Berg-Berg zum Berg, Baron zu Berg, noch immer voll der Trauer über den tragischen Verlust seiner innigst geliebten Gemahlin Hitta vom Berg-Berg, der verstorbenen Reichsrätin für Kriegswesen. Boron hab sie selig! Dann seine Tochter Grimberta Haugmin vom Großen Fluss und vom Berg, der Erbin von Baronie Berg nebst ihrem Gemahl Prinz Hartuwal vom Großen Fluß, des Reiches Erzkanzler und Erbprinz der Nordmarken sowie deren beider mittlerer Sohn Ludowarth Jast vom Großen Fluss sowie auch Raduvera vom Berg j. H., Geweihte der Rondra am Elenviner Hof, die Schwester des Bräutigams und Rondrian Acca vom Berg-Berg zum Berg, der Herold der Nordmarken.

Aus der Koscher Fürstenfamilie kamen Thalia von Eberstamm-Weidenhag, des Reiches Schatzkanzlerin, mit ihrem Sohn Harad, die Gräße und Mitgift von Fürst Blasius vom Eberstamm mit sich führten.

Natürlich waren auch die engsten Verwandten der Braut anwesend, so Vater Ardo vom Eberstamm zu Ochsenblut, Burggraf von Kaiserlich Ochsenblut mit seiner Gemahlin Godelind und den Söhnen Raulbrin, einem Geweihten des Götterfürsten und Halwart vom Eberstamm zu Ochsenblut, ein ehrbarer Rittersmann, der kürzlich schwer verwundet



war und trotz seiner Schmerzen anreisen konnte. Schließlich all die Ritter, Junker und Barone des Reiches in großer Schar, allein den Graf von Gratenfels Alrik Custodias suchte man vergeblich. Der weniger als Freund des Hauses vom Berg bekannte Graf, so wurde unter vorgehaltener Hand berichtet, soll gar keine Einladung erhalten haben, was von offizieller Seite her jedoch entschieden zurückgewiesen wurde. Sein Fehlen bleibt so unerklärt.

Eine prachtvolle Turnei...

Groß war der Rahmen der Festivitäten, die sich über mehrere Tage hinzogen, sollten doch alle Gäste bei der Laune gehalten werden. Gaukler und Musikanten von Nah und Fern strömten herbei, boten Kurzweil bei Spiel und Tanz. Würziger Gersten- und feiner Rebensaft floss in Strömen und erlesene Speisen verließen die Burgeküche bei Tag und in der Nacht. Für den Adel war neben vielem mehr eine Bärenhatz geboten, sowie ein Ritterturnier, das manchem angereisten Koscher nicht minder stark in Erinnerung bleiben wird, als die Hochzeit selbst.

Denn kein Geringerer als der im Koscherland wahrhaft bekannte Ritter Falk Barborn von Siebental war's, der durch allerlei Lanzenglück, Tollkühnheit und Tapferkeit das finale Gesteck mit dem edlen Ritter Hartman Runegard von Ebersweiler, dem Ogerbezwinger von Merselbach erreicht hatte. Mancher Spötter, der es schon als großen Sieg des Siebentalers verbuchte, den Weg zur Baronie Berg gefunden zu haben ohne sich zu verreiten, wurde mit jeder überstandenen Runde stiller.

Dieser schien sein Glück, nach all den verlorenen Tjosten der letzten Jahrzehnte endlich ein Finale erreicht zu haben, selbst kaum fassen zu können

und hatte bereits im Vorfeld mit mitgeführtem Ferdoker Bier gefeiert, vernachlässigte daraufhin bereits im ersten Ritt sträflich die Deckung und bekam die Lanze des Merselbachers mit ganzer Wucht zu spüren. Der Schlag erklang weit übers Feld und die Zuschauer sprangen raunend von ihren Sitzen, doch der Siebentaler hatte sich derart in seinem Steigbügel verfangen, dass er nicht stürzte, sondern kopfüber im Sattel hing. Schnell richtete ihn sein Knappe Metzler wieder auf, reichte ihm eine neue Lanze und ein frisches Bier. Nun war es am hünenhaften Ebersweiler zu feiern – siegesgewiss reckte er die Faust empor, lachte und spottete laut über den „Koscher Bauchreiter“, nahm die neue Waffe und trabte zum zweiten Gesteck gegen seinen angeschlagenen



*Der unerwartete Sieger:
Ritter Falk Baborn*

Gegner.

Doch dieser hatte die Häme seines Gegners durchaus vernommen und schloss schnaubend das Visier vor seinem roten Antlitz, ehe er mit wahrhaft rondrianischer Leidenschaft seinem treuen Ross die Sporen gab – einen wilden Galopp ritt und seinen Gegner derart gezielt vom Sattel hob, dass dieser noch einige Schritt weit durch die Luft flog und benommen liegen blieb.

Erst ein kühles Ferdoker des Ritters Barborn gab dem Unterlegenen die Lebensgeister zurück – und es heißt, dass

beide noch so manches Bier in neuer Freundschaft folgen ließen, als sie im Kreis der Ritter bis spät in die Nacht den bemerkenswerten ersten Turniersieg des Siebentalers – und den anschließenden Ritterschlag von dessen langjährigen und immerhin zwanzig Lenze zählenden Knappen Metzler von Uztrutz – begossen.

...und ein freigiebiges Fest

Für den Pöbel wurde vor den Toren der Burg frei das Bier ausgeschenkt und ein mächtiger Ochs knusprig gebraten. Auch ein Turnier im allseits beliebten Imman wurde abgehalten, zu dem aus den Nordmarken die Arraneder Bären und die Elenviner Hengste sowie aus dem Kosch Vorwärts Angbar und Wacker Wallerheim antraten, welche das ferne Garetien, die Heimat der Braut, im Sinne der aus dem Kosch stammenden Familie vertraten. Den Gesamtsieg konnten mit spektakulären 22 : 8 Toren die Arraneder Bären für sich in einer ansprechenden, wenn auch von zahlreichen Rüpeleien unterbrochenen Finalpartie entscheiden, so dass es am Ende zu einem allseits zufriedenen stellenden Unentschieden im freundschaftlichen Duell der Nachbarschaftsprovinzen Nordmarken und Kosch kam.

Der Traviabund

Fragloser Höhepunkt der Festivitäten war freilich die Zeremonie zur Schließung des Ehebundes zwischen Sieggold Praiomund vom Berg und Alara vom Eberstamm zu Ochsenblut, die vor ausgewählten Publikum in der ebenso kleinen wie kostbar ausgestatteten Burghalle begangen wurde. Als Zelebrant war der Geweihte Winrich Herdfried von Altenberg-Sturmfels aus dem Travia-Tempel zu Elen-



vina angereist. Aber auch Radavera vom Berg und Raulbrin vom Eberstamm zu Ochsenblut sprachen in Ausübung ihres Priesteramtes die Segenswünsche aus. Blumen in allerlei erdenklichen Farben sollen beim Höhepunkt der Zeremonie, da das Eheeinverständnis gegeben wurde, aus dem Gewölbe der Kapelle herab geregnet sein, und Tränen in den Augenwinkeln manch eines der anwesenden Verwandten will man gesehen haben.

In diesem Moment konnte es jeder sehen: Glücklicherweise ist das Reich – denn all der unvorstellbare Krieg, Brand und Niedergang der letzten Jahre hat es nicht gebrochen – ebenso wenig wie er diese beiden Häuser brach, deren Wurzeln im Dunkel der Legende liegen, die alle Höhen und Tiefen des Raulschen Reiches in unverbrüchlicher Treue Seit' an Seit' durchlebten und bestritten.

Ungebeugt wie eh und je stehen diese zwei ältesten Geschlechter aus Altreichscher Zeit, stellvertretend für das Fundament, auf denen die Ordnung Rauls des Großen begründet wurde und bis heute ruht. Gemeinsam gehen sie nun voran in eine gemeinsame Zukunft. So möge dem uredlen Paar über all die Zeit hinweg das Wohlwollen der Zwölfe gewiss sein, auf dass eine stolze Nachkommenschaft in reicher Zahl das Licht Deres erblicke, das Kaiserreich stütze und den Ruhm des Reiches mehre und ihnen unser geliebtes Reich in eine neue Blüte folge!

Nobanvoll Kromsinger



Die Wacht in Wengenholm

Graf Jallik erhält einen der Ringe der Wacht

Auch wenn man zu Angbar noch allerorten die Spuren des fürchterlichen Alagrimm sieht und mancher Götterlauf wackeren Schaffens ins Land gehen wird, bis die Eherne in solcher Pracht steht wie ehemals - den Bürger der Capitale, die glücklich dem Feurdämon entronnen sind, bleiben doch solche Schrecken erspart, wie sie das Wengenholmer Land verheeren.



*Ihm übergab der Fürst einen der Ringe der Wacht:
Graf Jallik von Wengenholm*

Dort im Norden unseres Fürstentums, der selbst in der Kaiserlosen Zeit in Ruhe lag und den auch der Orkenzug nur streifte, hat der Zug des Alagrimm weit mehr verheert als nur das Land zu verbrennen. Immer wieder hört man nun von Raub und Brand, von Blut und Schrecken, weit schlimmer noch als die Umtriebe des Jergenquells, sagen manche. Baron Alderan von Zweizwiebeln, Vogt Gelphart von Stolzenburg und mancher andere Edle sind gefallen – wer soll denn nun das Volk beschirmen, wenn vom Jergenquell aufgestachelte Schurken, versprengte Ork-Banden, Maro-

deure und andere Finsterlinge von Norden hier Unterschlupf suchen? Graf Jallik und die ihm verbliebenen Ritter mühen sich redlich, und wo ihre Schar heransprengt, da weichen die dunklen Gestalten. So hob der Graf jüngst ein ganzes Räuberneß in den Ruinen der Baronsburg Albumins aus und wer nicht fliehen konnte, wurde erschlagen. Doch ist freilich zu befürchten, dass sich die Schurken alsbald wieder in der zerstörten Feste einisten, denn alle rechtschaffenen Bewohner haben Albumin verlassen.

Fürst Blasius aber zählt auf Herrn Jallik - und zum äußeren Zeichen dessen hat er ihm einen der sechs Ringe der Wacht überreicht. Das freilich ist bemerkenswert, weil für gewöhnlich nicht in alle Welt hinausposaunt wird, wer die Träger dieser Schmuckstücke sind.

Die Ringe der Wacht

Die Ringe der Wacht, zuweilen auch Ringe der Zollherren genannt. Zu ihrem Aussehen lässt sich kaum etwas sagen, da sie nur Auserwählte aus der Nähe beschauen dürfen. Einen der Ringe trägt seit ihrer Krönung Königin Rohaja, eine zweiten gab sie bei der Zeremonie dem alten Brauche folgend an den Fürsten weiter. Die übrigen vier vereilt dieser hernach der Tradition gemäß an treue Vasallen - meist solche, die in einem wichtigen Grenzlehen herrschen oder dem Fürsten besonders nahestehen. Graf Jallik ist nun bekannt - als Träger der anderen drei werden wechselnd der Graf von Ferdok, die Barone von Twergen, Vinansamt und Stanniz, Burgsaß Kuniswart vom Eberstamm sowie Nirdamon, Sohn des Negromon genannt.

Die Ringe können als Ausweis für die Überbringer

höchst vertraulicher Nachrichten unter den sechs Trägern dienen. Vor allem aber besitzen sie die Macht, ihren Besitzer zu

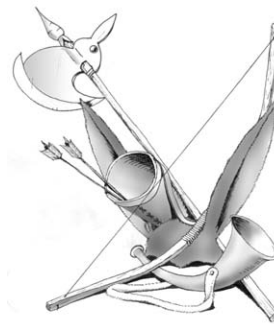
warnen, wenn einem der anderen Träger Gefahr droht.

Stitus Fegerson

Von den Plänen des Ritters Thalian Has

OBERANGBAR. Auch in die Reihen des firungefälligen Ordens der Hanghasenjagd haben die Kriege große Lücken gerissen. Wie durch ein Wunder ist die gesamte Spitze des Ordens - angefangen bei seiner Durchlaucht als Ehrenjäger über den Großmeister Ellerding vom Erlenschloss und den Reliquar Kordan von Blaubluten bis hin zur Jagdmeisterin Eisegrina von Rübfold - weiterhin unter den Lebenden und „hatzfähig“, wie es in der Waidmannssprache heißt, doch ist die Zahl einfachen Mitglieder spürbar geschrumpft.

Vakant ist auch das Amt des Ersten Amtlichen Ausweiders des Ordens, für das nun der brave Ritter Thalian Has von Hügelsum seine Kandidatur angekündigt hat. Der Edelmann entstammt dem wohl ältesten, wenngleich wenig ruhmvollen Rittergeschlecht im wohlhabenden Sindelsaumer Land.



Ritter Thalian hat sich in der Vergangenheit weder im Guten noch im Schlechten von den Herren der Nachbargüter abgehoben. So munkelt nun mancher über die Kandidatur Verwunderte, dass ihm die Idee wohl seine Gattin Mechte einge-flüstert habe müsse. Diese nämlich könne es nicht verwirren, dass nicht ihr Mann, sondern der Hügelzwerg Madrax Sternha-

gel zum Baron von Sindelsaum erhoben wurde. Sie liege ihrem Mann darob Tag für den Tag in den Ohren, er müsse mehr auf sich aufmerksam machen. So hoffe Ritter Thalian nun, bei der nächsten ordentlichen Ordensversammlung im Fortwährenden Biwak zu Oberangbar* genügend Stimmen zu erhalten, weil doch das Amt bei den Hanghasenjägern ihm noch mehr liege als im neuen Bunde der Alttreuen die Stimme zu erheben, heißt es im Hügel-

* Dass der neue Herr zu Oberangbar, Baron Wolfhardt von der Wiesen, bald in die Reihen des Ordens aufgenommen werden wird, gilt den meisten als so gut wie sicher, wäre es doch sonderbar, wenn er, gewissermaßen der Gastgeber, von der Versammlung ausgeschlossen bliebe.

Burgholdin d. J.



Praios' Wacht am Greifenpass Nordmärker Truppen ziehen sich endlich zurück

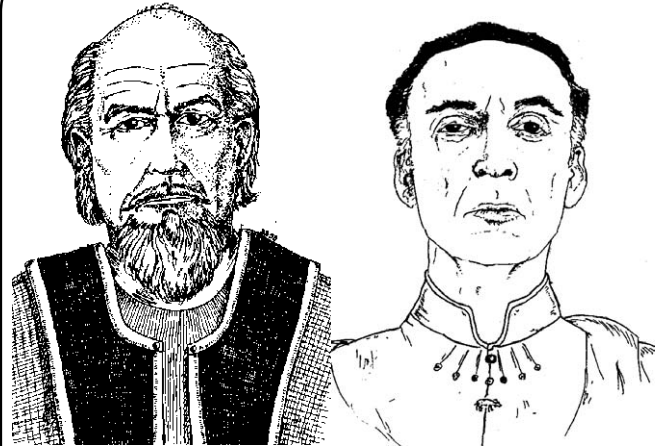
Auch wenn am Tag der Praioswend' ungewohnt dicke Regenwolken an den Hängen der Koschberge standen, fiel der Glanz des Gottes von Recht und Ordnung dennoch auf den Greifenpass. Am Greifenfelsen hatten sich an diesem hohen Festtage Nordmärker und Koscher versammelt, um die Wacht zurück in Koscher Hände zu geben.

Vor über zwei Jahren, in den loderndsten Tagen des Jahres des Feuers, als die Heptarchen im Herz des Reiches wüteten, der Alagrimm sengend durch den Kosch zog und die Truppen unserer Provinz gebunden waren, zogen Soldaten des herzoglich-nordmärkischen Koschwacht-Regimentes auf den Pass, um diesen bedeutenden Weg vor all jenen Gefahren zu sichern – eine hehre Tat, so schien es.

Doch auch als die Schurken vertrieben und die Brände gelöscht waren, blieb die „Schutzwacht“ unserer Nachbarprovinz wacker bestehen. Als die Einheimischen zudem vernahmen, dass der Hauptmann dieser Wacht kein Geringerer als Garmwart Harcken-

hundert war, der einst schon unter dem Gratenfelsen Grafen Baldur Greifax über besagten Pass gezogen war – damals mit dem Ziel Wengenholt zu erobern – wurden allmählich Zweifel daran laut, ob diese Tat wirklich uneigennützig und vorübergehend war. Ob die Beaufsichtigung des winterlichen Schippdienstes oder die Sichtung einer Diebesbande, die es zu verfolgen galt – immer wieder fand der alte Veteran Gründe dafür, warum seine Krieger an ihren Posten am Pass unabkömmlich seien. Es seien schließlich gefährliche Zeiten, und die Koscher Bergwacht noch im Aufbau, so dass man den koscher Brüdern an dieser wichtigen Stelle des Reiches gerne weiterhin nachbarschaftlich unter die Arme greifen wolle. Im vergangenen Winter gab es erste Reibereien zwischen den Frondienstlern des Örtchens Passwacht und den Nordmärker Soldaten, bei denen letztlich das Hinterteil eines Weibels aus Gratenfels die Qualität Koscher Mistforken zu spüren bekam.

Um weiteren Hader oder gar ein Blutvergießen zu verhindern – und zugleich die arg



*Lichthüter Tarjok Boquoi
und sein Vogt Derian Palagion*

geschundene Kirche des Herrn Praios in den Zeiten ihrer Not zu stützen, hörte unser guter Fürst auf den weisen Rat seiner langjährigen Hofgeweihten Ulabeth vom Pfade und übergab die Lande am Pass kurzerhand als Lehen der Praioskirche. Tarjok Boquoi, der Oberste Geweihte von Angbar, soll nun auf Lebenszeit den Titel des Barons vom Greifenpass tragen. Eine Entscheidung, die zwar nicht auf ungeteilte Befürwortung stößt¹, aber zumindest dazu führt, dass die bekanntermaßen praiosfürchtigen Nordmärker nun endlich ohne weitere Widerworte und Verzögerungen in ihre Heimat zurückkehren.

So war es denn zunächst auch eine von tiefem Ernst geprägte Zeremonie, als Hauptmann Harckenhundert das symbolische Greifenbanner mit sichtlichem Unbehagen unter den gestrengen Augen einiger Sonnenlegionäre in die Hände Derian Palagions von Solfurt legte, welcher an Stelle von Lichthüter Boquoi teilnahm und künftig als sein Vogt die Geschicke des Lehens füh-

ren wird. Erst kürzlich hatte man den Nordmärker Palagion zum neuen Abt des Hüterklosters ernannt, wohl auch als weiteres Zeichen der Versöhnung zwischen den Provinzen. Unter diesem Motto stand auch der anschließende Umtrunk und Festschmaus, zu dem der Ehrwürdige Abt die Koschwächter zu deren Überraschung einlud. Und wahrlich ließ sich der Gastgeber nicht lumpen, öffnete seine Vorratskammern weit und gab ein Fest, wie es der Greifenpass wohl schon lange nicht mehr gesehen hat, so dass die Nordmärker letztlich doch zufrieden den Heimweg antraten.

¹ Baron Notttr von Twergentrutz blieb der Übergabe ausdrücklich fern, wird er dadurch doch eines bedeutenden Teiles seiner Baronie beraubt. Die Lande am Greifenpass waren stets die wichtigste Quelle des Lehens – ein Ort des Handel, der Versorgung und der Zölle. Geblieben sind ihm neben dem Hauptort Twergentrutz zwar weite Gebiete, aber durchweg deutlich unfruchtbarere und schwer zugängliche Berge.



In Freude und Dankbarkeit
geben wir von der Geburt
unserer jüngsten Tochter
im Rahjamonde 1029 Kunde.



Als Zeichen demütiger Buße,
Reue und Versöhnung
soll sie die Namen tragen:

**Myroša Anglinde Shaniija
von Blauendorn zu Metenar**

Bezeichnet,
Baron Graphiel Blauendorn-Lacara von Metenar
(derzeit im Wehrtempel zu Elenvina)
Baronin Ina Blauendorn-Lacara



Auf dem Zwölfergang

Glaube im Kosch - Teil X: Peraine, die Spenderin

Nach einer bedauerlichen Unterbrechung in der letzten Ausgabe setzen wir nun unsere Reihe über den Zwölfergang fort und begleiten unseren Berichterstatte Born

von Stedtlar auf seiner Wallfahrt nach Storchenklauen, wo er den heiligen Blütengrund der guten Göttin Peraine aufzusuchen gedenkt.

Vom Traviakloster am Greifenpass steige ich wieder hinunter ins Hügelland. Bei Anpforten verlasse ich die Reichsstrasse in Richtung Norden. Meine nächste Station ist der Blütengrund der Peraine in der Geistmark. In Trallik lasse ich den bekannten Tempel der Travia links liegen, denn der Gedanke an meine liebe Bachede zu Hause treibt mich, möglichst rasch voranzuschreiten. So schaffe ich es am selben Tage noch bis nach Eberrast am Rand der Harschenheide – doch die Eile rächt sich, denn am Rübenpotf in der hiesigen Herberge verderbe ich mir den Magen, und am nächsten Tag quälen mich Bauchschmerzen auf Schritt und Tritt.

Die Sommersonne scheint unbarmherzig auf die Harschenheide und hat die Gräser längst zu bleichem Braun gebrannt. Ein wenig bereue ich, dass ich nicht später zu meiner Pilgerfahrt aufgebrochen bin, denn mit dem ersten Efferdsregen ist hier ein echtes kleines Wunder der Herrin Peraine zu erleben, wenn plötzlich, gestärkt vom frischen Wasser, alles rundum ergrünt und Blüten treibt. Umso mehr freue ich mich auf den Blütengrund.

Die Pilgerstation der Peraine liegt beim Kloster Storchenklauen, am Rande der Heide. Das satte Dunkelgrün des Geistmärker Forstes kündigt von weitem an, dass ein von der Göttin gesegneter Ort vor mir liegt. Das Kloster macht bei meiner Ankunft allerdings einen wenig gesegneten Eindruck: Die Tempelhalle steht, nur zur Hälfte errichtet, zwischen verwaisten Baugerüsten, die Arbeiter sitzen untä-

tig um eine Feuerstelle vor den verkohlten Resten eines abgebrannten Gebäudes. Der Hüter der Saat und der zwergische Baumeister seien wieder einmal über das weitere Vorgehen beim Bau zerstritten, erklärt mir die Akoluthin, die mich in Empfang nimmt. Offenbar ist

Anblick: Auf einer kreisrunden, zur Mitte leicht abfallenden Lichtung leuchtet ein dichter Teppich der unterschiedlichsten Blumen in allen erdenklichen Farben. Auf dieser Lichtung sei die Gründerin des Klosters begraben worden, erklärt mir Hochwürden. Seither

und lasse meinen Blick über die Blumen gleiten. Welche mag für mich bestimmt sein? Dieser Klatschmohn, jener Hasenklee vielleicht oder diese gelroten Rädchen, die ich noch nie gesehen habe? Endlich fällt mir ein Enzian ins Auge, der mich sogleich an die Berge erinnert, an das Traviakloster am Pass und an den Brief meiner lieben Bachede. Meine Wahl ist gefällt: Vorsichtig breche ich das Blümlein ab und bringe es zu Hochwürden. Dieser erklärt mir die Bedeutung der Blume: Das Blau stehe für Treue, der niedere Wuchs für Bodenständigkeit und Heimatverbundenheit. Außerdem helfe der Enzian vorzüglich bei Magenbeschwerden. Ich traue meinen Ohren kaum, denn noch immer liegt mir der Rübenpotf von gestern wie ein Stein im Magen. So hilft uns die Göttin, ruft Hochwürden lächelnd, als ich ihm davon berichte, und sogleich suchen wir zusammen ein paar weitere Enziane für einen lindernden Tee.



Hochwürden der Ansicht, dass der Angroscho es etwas am Respekt gegenüber der Göttin fehlen lässt und zu sehr an ingerimmsgefälligen Prinzipien hängt.

Trotz der gedämpften Stimmung im Kloster gewährt mir Hochwürden die Ehre, mich persönlich zum Blütengrund zu führen. Nach einigen hundert Schritt auf einem schmalen, schattigen Waldpfad eröffnet sich uns ein herrlicher

sprossen jedes Jahr von Phex bis Travia die schönsten Blumen, ganz egal, ob Firun das Land in seinem eisigen Griff hält, Praios den Boden in seiner Strenge versengt oder Efferd seine Gnade Übermässig ausschüttet. Jeder Pilger auf dem Weg der Zwölfe dürfe über die Wiese schreiten und sich eine einzelne Blüte pflücken, die zu seinem Herzen spricht. Zögernden Schrittes betrete ich den heiligen Boden

Aus der Historie

Uralte Sagen aus den Dunklen Zeiten lassen vermuten, dass das gemeine Volk in jenen Tagen der ersten Siedler häufig eher Wald-, Baum- oder Feldgeistern, Wurzelwichteln und Blumenwesen huldigte – obwohl *Paranja* eigentlich schon früh eine Göttin der Bosparaner Siedler war. Der älteste bekannte Tempel ist jener in Borking, der wohl in der Zeit des Zwölfgötteredikts 98 v. BF begründet worden sein mag. Die Geweihten Peraines gewannen in den frühen Jahren des



Neuen Reiches rasch an Bedeutung, als es galt, fruchtbares Ackerland aus der Wildnis neuer zurückzugewinnen.

Um 300 BF herrschte eine schlimme Dürre im Schetzeneck, selbst die gütige Gräfin Perdia aus dem Hause Brandoval lag im sommerlichen Fieber, als ihr die Gebende erschien. Am Tag darauf gab die Herrscherin all ihre Kornvorräte den Bauern, doch sollten sie dieses Korn nicht einfach zermahlen und zur Brot backen, sondern im Vertrauen auf die Göttin aussähen. So mancher Bauer gehorchte jedoch

nicht und schlug sich insgeheim doch den Magen voll, hatte jedoch nur kurz etwas davon, denn der Hunger kehrte bald wieder. Die gehorchenden Frommen aber sahen nach einigen Tagen wie frischer Regen auf ihre Felder fiel und ihnen ein Vielfaches vom ausgesäten Korn schenkte – genug, um auch ihre voreiligen Nachbarn mit guten Brei und Brot zu versorgen und diese zur guten Göttin zu bekehren. Auch als die Brandovals in den Tagen der Priesterkaiser ihren Titel an die Sonnenvögte der Lichte Greifenpass verloren, galten sie

den Landleuten noch lange als geheime Herrschaft, die Notleidenden mit Rat und Tat half – und den Gedanken an ein einiges Schetzeneck aufrecht erhielt. So manches Mal gerieten sie so auch mit der Obrigkeit jener Tage aneinander, bis das Haus Brandoval schließlich vom Lichtboten großzügig mit dem Fürstentitel des Orklandes belehnt wurde – und von dort letztlich vom Versuch der Urbarmachung nie wiederkehrte. Unter Rohal wurden nicht nur die Heilmagie, sondern auch die heilkundigen Geweihten gefördert und so manches Spi-

tal errichtet, so dass selbst die Pockensieche von 470 BF im Kosch recht glimpflich verlief. Nachdem Magierkriege und Fürstenlose Zeit überstanden waren und das Haus Eberstamm neue Ordnung ins Land brachte, schrieb die Geweihte Ulide aus Sindelsaum ihr Bäuerliches Brevier – eine Sammlung kleiner Lieder und weiser Bauernregeln, von denen viele bis heute den Jahreskreis auf so manchem Hof bestimmen.

Vorerst letzte Station auf dem blühenden Wege Peraines ist die Ansiedlung des Dreischwesternordens in Gôrmel, wo die neuen und hergerichteten Kurgebäude in Kürze ihre Weihe erfahren sollen.

Ein Dutzend alter Bauernregeln

Firunmond:	Knarrt im Firun Eis und Schnee, Gibt's zur Ernt' viel Korn und Klee.
30. Firun:	An Ifirn fängt der Bauersmann, Von neuem mit der Arbeit an.
Schneeschnelze:	Zeigt das Land wieder Grün, Ist's Zeit Schuld zu süßn'.
18. Peraine:	Wer sät nicht bis zum Hasenfest, Peraine auch nicht ernten lässt.
Namenlose Tage:	Sind die Tage Namenlos, Bleib in der sichern Heimstatt Schoß.
1. Praios:	Die Sonnenwende hell und klar, Deutet auf ein gutes Jahr.
1. Kondra:	Was (welches Wetter) der Tag des Schwurs versprochen, Bleibt für sieben Wochen.
Kondramond:	Im Hitzmond zupf den Hopfen ab, Sonst wird dein Bier nur klar und schlapp.
Traviamond:	Raugriff ¹ schon zur Traviazeit, Mach' dich für Eis und Schnee bereit.
Traviamond:	Spürt Travia schon Herrn Firuns Zorn, Dann spare früh mit Brot und Korn.
Traviamond:	Ist zum Heimmond leer die Scheuer, Wird der Winter hart und teuer.
1. Boron:	Zieht ins Land der Totentag, Auch wer lebt nun ruhen mag.

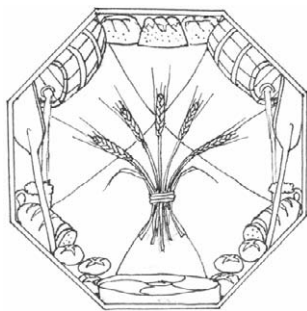
Aus „Bäuerliches Brevier zur Erbbauung und Hülf
des ehrbaren Landstandes“ von Ulide von Sindelsaum

Koscher Eigenheiten

Freilich gilt auch im Kosch die Mutter der Fruchtbarkeit vor allem bei den Bauern sehr viel und ist meist ihre meistverehrte Göttin, deren Festtage den Jahreskreis bestimmen.

Bereits zu Frühlingsanfang gilt es im Ferdokschen als Brauch, grüne Bändchen an Freunde zu verschenken – wenn man diese so lange trägt, bis man den ersten Storch sieht, dann kann man sich etwas wünschen.

Überhaupt gilt, wie in den meisten zwölfgötterfürchtigen Landen, freilich auch im Kosch der Storch als Bote von Glück und Fruchtbarkeit. Stolzieren Störche etwa beim Beackern des Feldes der Pflugschar hinterher (was sie oft tun, um aufgebrachtes Wurmgetier zu verspeisen), gilt dies als Hinweis für das Wohlwollen der Göttin und reichen Ertrag. Kaum ein Zeichen wird als günstiger angesehen als ein Storchennest auf dem Hause oder im Orte – ihm schreibt man je nach Ort Glück, sichere Ernte, Gesundheit, viele gute Geburten oder gar alles gemeinsam zu. Grund genug für viele Dörfler, auf ihren Dächern Wagenräder und Körbe als Nisthilfen anzubringen². Kein Wunder, dass



sich Dörfler wie aus dem geistmärkschen Bauersglück voller Stolz rühmen, seit Generationen schon jährlich Störche zu beherbergen, oder dass regelmäßige Versammlungsorte der heiligen Vögel, wie die südlich von Angbar gelegene Storchenu am Angbarer See, fast schon Pilgerstätten der Gläubigen sind.

Mühlen sollen angeblich von Störchen gemieden werden, weil sie deren Klappern nicht leiden können, weshalb manch frommer Bauer sein Korn lieber etwas weiter karrt, statt direkt neben einem Müller wohnen zu müssen.

Schwangeren hängt man gerne Anhänger um den Hals, die den besagten Schreitvogel oder das Symbol der Göttin zeigen – je nach Stand aus Achat, Holz oder schlichten getrockneten Apfelfringen. Diese Talismane bleiben nach der Geburt noch für mehrere Wochen oder Monate an der Wiege hängen. Im Tal der Rakula wird die Schlafstatt der Kinder oft auch mit Knoblauch geschmückt – weil dieser nicht nur der Peraine heilig ist, sondern auch vor bösen Geistern schützt (und nebenbei im Essen sehr gesund sein soll).

Im Wengenholmschen wird diese Bedeutung eher der Zwiebel nachgesagt, die man gleichwohl gerne verspeist; in den Hügellanden hingegen scheint man dem Apfel den Vorzug zu geben. So sollen auch die zahlreichen, am Wegrand der wichtigen Landstraßen stehenden fürstlichen Apfel- und Birnbäume ihren Ursprung darin gehabt haben, dass ein Fürst aus Dank für die Genesung seines Kindes der

Göttin jene Bäume pflanzen ließ – von denen bis heute der Wanderer seine Verpflegung nehmen darf. Eine Tradition, die seither auch von den folgenden Fürsten – bis hin zu Seiner Durchlaucht Blasius vom Eberstamm – aufrecht erhalten wurde.

Auch in der Stadt Ferdok findet man so manchen Apfelbaum zur Ehre Peraines und als willkommenen Imbiss zwischendurch. Schon die Apfelfrüchte gelten als segensreich und werden in manchem Ort gepflückt und (nicht selten im Rahmen des Saatesfestes) auf die Felder gestreut.

Feiertage

Tsamond – Zu Beginn des Frühlings ist es, vor allem im Ferdokschen, Brauch grüne Bändchen an Freunde zu verschenken und den ersten Storch zu erwarten.

Tsa bis Phex – Almauftrieb. Höhepunkt am ersten Markttag im Phex, an dem das *Tolle Treiben* in Angbar stattfindet. Zu Frühjahrsbeginn wird sämtliches Viehzeug durch die Gassen der Stadt getrieben. Ehrung des bestens Schafzüchters und Bocksritts der wagmütigen Jugend.

30. Phex – Vortag des Saatesfestes. Die Frauen backen das Perainebrot und Belmarktkränze, die Männer bereiten die Saat vor und die Kinder ziehen mit den Familienältesten auf die Wiesen, um gemeinsam Blumen zu sammeln, aus denen Blumenkränze und anderer Schmuck geflochten werden. Vielfach wird der letzte Abend, an dem das Bier nach dem Koscher Reinheitsgebot zum billigeren Winterpreis verkauft wird, in den Schänken ausgiebig ausgenutzt.

1. Peraine – Saatesfest. Das Saatesfest selbst wird wie andernorts auf dem Lande innig und kaum anders gefeiert (mit ein wenig mehr Bier und besserem Essen vielleicht). Feierlicher Auszug der mit Blumen ge-

schmückten Menschen und Tiere auf die Felder und Segnung der ersten Aussaat, Opfergaben zu Ehren der Göttin Peraine und kleine abendliche Feier im Dorfkreis.

18. Peraine – Hasenfest.

Die Saat sollte ausgestreut sein, Gelegenheit für ein kleines Dank- und Fruchtbarkeitsfest in Hoffnung auf Peraines Gnade. Warum Kaninchenbraten und für die Kinder süße Kuchen in Hasenform dazugehören, ist unbekannt.

1.-3. Travia – Das Fest der eingebrachten Früchte

gilt als höchster Feiertag der Koscher Bauern und Landbewohner und zieht sich über drei Tage hin. Nach dem *Tag der Heimkehr*, einem eher traviagefälligen Familientreffen, bereitet man im Kreis der Nachbarn das gemeinsame Dorffest vor, das am dritten Tag in einem großen Schmaus im Dorfkreis den krönenden Abschluss findet. Zeit der Dankbarkeit, Götterdienste zu Ehren von Peraine und Travia, rituelle Weihe der Ernte und der Vorräte, damit der Winter nicht so lang werde und die Vorräte nicht verfaulen. Bei den Hügelschwergen wird an diesem Tag das ähnliche *Vorratsfest* begangen.

4. Travia – Am 4. Travia ziehen die Besucher wieder in ihre neue Heimat. Im Nordkosch und Teilen der Grafschaft Ferdok schließt sich als Ausklang der Feierlichkeiten bisweilen an diesem Tag noch das *Rübenfest* an.

Wichtige regionale Heilige

Neben **Bibernell von Storchsklausen**, von der in diesem Artikel an mehreren Stellen berichtet wird, sei hier die Jungfer **Selissa aus Herbonia** erwähnt, die als Kind zur Zeit der Priesterkaiser von Peraine (manche meinen auch von den Elfen des Waldes) die Kunst der Kräuterzucht gelehrt bekam und so vielen Kranken

half – schließlich aber von Neidern und übereifrigen Praios-Anhängern als Hexe verbrannt wurde.

Auch die mildtätige Gräfin **Perdia von Schetzeneck** wird von vielen als Heilige verehrt, wie überhaupt die ganze Sippe Brandoval als fromm und von der Göttin gesegnet gilt – und dereinst wiederkehren soll um den Schetzeneck zu neuer Blüte zu führen. Nicht nur in Koschtal heißt so manche Jungfer Perdita, was soviel wie „kleine Perdia“ bedeutet.

Angeblich wird mancherorts im Ferdokschen auch die Zwergin **Grambalda aus Grambax' Sippe** fast wie eine Heilige von Peraine und Travia verehrt, sagt man ihr doch nach, dass sie durch einen glücklichen Zufall das heutige, mit Hopfen gebraute, Bier erfand. Letztlich mag es aber doch weniger fromm als gesellig gemeint sein, wenn in koscher Schenken der Trinkspruch erschallt: „Grambalda, fürs Bier danken wir Dir!“

Heilige Artefakte

Bis 1012 BF wurde im Kloster Storchsklausen das **Setzholz der Bibernell** verwahrt. Dieser Reliquie sagt man verschiedene wunderwürdige Wirkungen nach. Leute, die es berührt haben, wurden geheilt, Pflanzen, die damit gesetzt wurden, sollen besondere Wirkungen erhalten haben. Allerdings treten diese Wirkungen nicht verlässlich ein, sondern hängen offenbar vom rechten Glauben ab, so dass das Setzholz im strengen Sinne nicht als Artefakt gelten kann. Seit die Orks Storchsklausen gebrandschatzt haben, ist das Setzholz verschollen. Mag sein, dass es mit dem Kloster verbrannt ist, mag sein, dass die Orks es achtlos weggeworfen haben – oder gar, dass ein ahnungsloser Schwarzpelz-Bauer heute damit sein Feld im Orkland bestellt.

Um die Fürstlichen Apfelbäume rankt sich mittlerweile



die Legende, dass an einem von ihnen ein **Goldener Apfel** (wahlweise auch eine Birne) hinge – und wer von diesem koste, bliebe für all seine Lebtag von jeglichen Zipperlein verschont.

Heilige Orte

So mancher Ort gilt unter den Landleuten als von Peraine gesegnet. Neben der bereits erwähnten **Storchenau** am Angbarer See, den heilkräftigen **Quellen von Görmel** (die freilich ebenso als Heiligtümer der Tsa gelten), und dem sagenhaften Goldenen Apfel wird so manchem alten Baum oder Hain Wunderkraft zugeschrieben. Kein Heiligtum hat jedoch die Bedeutung von Storchsklausen und des dortigen **Blütengrundes** erlangt.

Wichtige Tempel

Unmöglich, an dieser Stelle auch nur annähernd alle Tempel der Provinz zu erwähnen. In jedem zweiten Bauerndorf mag man einen geweihten Baum, ein Standbild, einen Schrein oder gar Tempelbau finden – der sich oft auf den ersten Blick nicht von den Landhäusern umher unterscheiden mag. Darum wollen wir uns hier auf eine Auswahl der bedeutsameren Stätten beschränken.

Der Legende nach wurde das Perainekloster **Storchsklausen** in der Zeit Kaiser Tolaks gegründet, nachdem eine schwere Seuche den nördlichen Kosch heimgesucht hatte. Die Geistmäcker Geweihte Bibernell soll durch inbrünstige Gebete und selbstlose Krankenpflege die Göttin so gerührt haben, dass sie eines Tages überall ein bisher unbekanntes heilkräftiges Kräutlein wachsen ließ. Zum Dank stiftete der damalige Baron der Geistmark das Kloster, das sich Bibernell zum Heim und danach zur Ruhestatt erwählte. Über ihrem

Grab soll schon im nächsten Jahr der Blütengrund entstanden sein, der später Teil des Zwölferwegs wurde.

Im Orkzug von 1012 BF wurde Storchsklausen gebrandschatzt und alle Bewohner erschlagen. Zwei Travia-Akoluthen stellten aus eigenem Entschluss das Gesindehaus wieder her und benutzten es als Heim für Waisen des Orkkriegs. Als alle Bewohner dem Kindesalter entwachsen waren, wurde das Heim aufgelöst, und Baron Kordan von Geistmark beschloss die Wiedereinrichtung des Perainestifts. Sie konnte bisher nicht abgeschlossen werden: Erst sorgten Geldmangel und Streitigkeiten zwischen dem leitenden Priester der Peraine und dem zwerghischen Baumeister für Verzögerungen, dann brannten das Gesindehaus und das bereits wieder aufgebaute Wohnhaus der Geweihten im unheiligen Feuer des Alagrimm nieder. Einzig der nur halb vollendete Tempelbau entging wie durch ein Wunder den Flammen.

Bedeutsam ist Storchsklausen auch, weil dort mit dem *Hüter des Frühlings und der Saat* einer der Hüter der vier Jahreszeiten lebt. Die weiteren finden sich im Kurort **Görmel** (Sommer/Wachstum und Heilung), im uralten, von ehrwürdigen Baumriesen umwachsenen Tempel zu **Borking** im Nadoretschen (Herbst/Ernte und Pilzkunde) und in **Harkingen** bei Hammerschlag am Fuß der Ambossberge (Winter/Vorratshaltung).

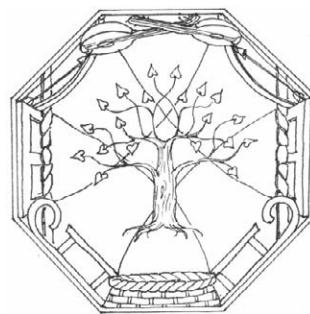
Auch der eher kleine Tempel der Rosenschwestern von **Feldhain** bei Koschtal, der einst von Gräfin Perdia gestiftet wurde, gilt als besonders bedeutsam. Jedes Mitglied der dortigen kleinen Ordensgemeinschaft pflegt ein Leben lang seinen eigenen Rosenstock, an dessen Zustand man die Verfassung des Pflegenden ablesen können soll. Naturgemäß gelten die dortigen Geweihten als Kundige der Rosenzucht und der Gewinnung

von Duftwasser. Überhaupt haben sich über die Jahre so manche Tempel und Priester den Ruf weit gerühmter Spezialisten auf ihrem Gebiete erworben, die immer wieder von Pilgern aufgesucht und um Rat gebeten werden.

So gilt der **Auersbrücker** Tempel nicht nur als Zuflucht der braven Bürger in der Zeit der Unordnung und streunender Unholde im Borrewald, sondern auch als Stätte der Rübenkunde, während man sich im benachbarten **Zweizwiebeln** auf die namensgebende Bodenfrucht versteht, im Scheunenartigen Haus zu **Alt-Garnelen** auf die Viehzucht, zu **Birnbrosch** auf den Obstanbau, während man in **Sindelsaum** als Gemüse- oder Getreidebauer Hilfe sucht – und das nicht nur, weil dieser Tempel in einer Alten Mühle untergebracht wurde, aus dem die Geweihten einst einen dreisten Wucherer von Müller vertrieben hatten. Auch weiter südlich finden sich entsprechend Kundige, etwa zu **Nerbusch** in der Baronie Dunkelforst, wo die Geweihte nicht nur als Heilerin sondern auch als Schwester des Waldes bekannt ist, im Hopfentempel zu **Rottan** bei Ferdok – der auch den prächtigen Schrein von Ingen pflegt, zu **Tarnelfurt** in Herbonia – dem Ort der Kräuterkundigen und Hirten, dem Knoblauchgarten von **Tallon** oder dem wundersam aus lebenden Birken geflochtenen Haus auf einer Insel im **Pirkensee** bei Uztrutz – wo man sich auf die Fischzucht versteht.

Nahezu alle Geweihten werden von ihren Schäfchen auch dann aufgesucht, wenn sie ein Kind erwarten, ihr Vieh, ein Familienmitglied oder sie selbst krank sind. Manche Tempel und Spitäler haben es zu besonderem Ruhm auf diesem Gebiete gebracht – und in so manchem findet man gar ein Mitglied des Ordens der Therbuniten.

Lange stand das Spital zu **Trallik** im Ruf über die beste



Heilkunst zu verfügen, mittlerweile wurde die Pflege der Siechen weitgehend von Traviageweihen übernommen, die nur noch von einem einzigen heilkundigen Therbuniten unterstützt werden. So hat vor allem **Görmel** mit seinen heilkräftigen Quellen Trallik mittlerweile in der Rolle als bevorzugte Pilgerstätte der Kranken abgelöst und wird bisweilen sogar von manch wohlhabendem Reisenden aus dem Außerkosch aufgesucht.

Der Tempel zu **Ferdok** ist dagegen eher eine Stätte zur Hilfe ärmerer Schichten, hat jedoch so manchem Tagelöhner schon das Leben gerettet und zu Peraine bekehrt. Noch recht jung und im Aufbau ist das kürzlich auf denkwürdige Weise noch nach dem Tode des Bürgers Aldur Stiepenbrink von dessen Geist gestiftete Meister-Aldur-Spital zu **Angbar** (siehe KK 36, Seite 18). Doch es zeigt schon jetzt, dass das Wirken der Göttin lebendig ist wie eh und je.

Bedeutende Geweihte

Iralda Mechtessa von Bodrin *Magd der Göttin* zu Görmel (geb. 992 BF in Koschtal)

Sie könnte jetzt Gräfin von Schetzeneck sein, in ihrer prächtigen Burg zu Koschtal in samtenen Kleidern wandeln, hohe Gäste bewirten und Köstlichkeiten aus fernen Landen genießen.

Doch stattdessen trägt sie die einfache hellgrüne Kutte einer Novizin der Perainekirche und geht ihrer Lehrmeisterin zur Hand, der *Hüterin des Sommers* von Görmel, Mutter



Josmene (siehe unten). Sie arbeitet bis zum Sonnenuntergang auf dem Felde, bereitet den Brei für die Siechen, füttert sie mit großer Geduld und ist danach selbst vom aufgewärmten Rest.

Es war die Liebe zu ihrem – vom Feuer des Alagrimm getroffenen – Ehemann, den sie bis zu seinem Tode pflegte, welche sie auf diesem Wege in die Arme Peraines führte. Ihr zuliebe verzichtete sie auf Thron und Titel, und auch wenn sie nominell noch immer Baronin von Drakfold ist, so zweifelt niemand, der ihre innere Zufriedenheit bei der Pflege eines kranken Kindes sieht, daran, dass sie im Dienst der Göttin ihre wahre Bestimmung gefunden hat.

Umbold Vierblumen

Hüter des Frühlings zu Storchsklausen (geb. 977 BF in Weiden)

Seine Gnaden Umbold Vierblumen wurde von der Perainekirche auf Bitten des Barons von Geistmark gesandt, um den Wiederaufbau des Klosters Storchsklausen zu beaufsichtigen. Manch einer, der mit Vierblumen zu tun hat, argwöhnt, dass seine Oberen ihn absichtlich möglichst weit von seinem Heimattempel im Weidnischen weggeschickt haben: Sein ungeduldiges Temperament und sein zänkischer Geist machen den Umgang mit ihm zuweilen sehr schwierig. Wenn er sich wieder einmal mit den Arbeitern, dem Baumeister, einem potenziellen Spender für den Wiederaufbau oder gar mit dem Baron zerstritten hat, obliegt es seiner Gehilfin, der Akoluthin Birsel, die Wogen zu glätten. Dabei ist Vierblumen durchaus von ernstem Glauben an Peraine und ihre Grundsätze erfüllt.

Josmene Grünkapp

Hüterin des Sommers zu Gôrmel (geb. 960 BF in Auersbrück)

Die resolute und kräftig gebaute Heilerin gilt als durchaus strenge, aber gutherzige Frau,

die das Spital zu Gôrmel mit fester Hand zu führen weiß. So mancher Kranke, der eine von ihr verordnete Schonkost umgehen wollte, hat schon erfahren, was das in ihrem Falle bedeutet. Dabei macht ihre Behandlung auch vor Standesunterschieden nicht halt – was etwa der Oberste Hügelzwerg Nirwulf am eigenen Leib zu spüren bekam, als er von ihr persönlich mit eiskaltem Quellwasser gewaschen und in warmes Moorbad getaucht wurde (was dieser am Ende der offenbar wirkungsvollen Rosskur jedoch mit einem Dankesbrief

um gleich darauf wieder mit neuem Elan einen neuen Wickel vorzubereiten.

Weitere Geweihte

Genannt seien an dieser Stelle auch die Hüter der anderen Jahreszeiten, wie **Perdinja Dasmin**, die alte *Hüterin des Herbstes* zu Borking, die selbst bei Baronin Neralda von Nadoret als Fürsprecherin der kleinen Landleute gefürchtet sein soll – oder der knorrige **Kunhag**, weißhaariger *Hüter des Winters* zu Harkingin. Darüber hinaus sind die Geweihten der Gebenden meist

aber im Gegenzug auch so manchen kranken Baum gerettet haben.

Ulide Weißenbirk aus Pirkensee wird von manchen Landleuten abergläubisch behauptet – ist sie doch eine silberhaarige Halbfelbe, doch gilt ihr Rat auch als weise.

Manche Arbeiter auf dem Acker der Göttin verrichten fast heroischen Dienst. So baut Meister **Storko Semmelbrot** derzeit seinen Tempel in Auersbrück zu einer provisorischen Wehranlage mit Holzpalisade aus, um die braven Bürger zu behüten, die seit dem Jahr des Feuers ohne den Schutz von Adelsleuten und Bewaffneten den Gefahren des Nordens ausgeliefert sind.

Während **Livia Grantel** aus Grantelweiher schon seit Jahrzehnten beharrlich – doch bisher weitgehend erfolglos – versucht dem Moorbrücker Sumpf Land abzuringen.

Floggel Rosennag aus Twergentrutz schließlich, wurde von den Bürgern und Bauern der Stadt gar zu Sendrin gewählt und vertritt das einfache Volk der Stadt beim wenigholmer Grafen.



*Viele Gute Gaben beschert die Frau Peraine,
die Dank Mutter Traviass Künsten
reichlich unsere Tische decken.*

und einer großzügigen Spende quittierte).

Auch von all ihren Helferinnen, Novizinnen und Akoluthen fordert sie ohne Unterschied ganze Hingabe – selbst von ihrer prominentesten Magd Iralda von Bodrin. Doch lebt sie diesen Einsatz, mit der endlos scheinenden Energie einer Waldbauerstochter, auch vor und vermittelt dabei fast nebenbei ihr immenses Wissen auf dem Gebiet der Heilkunst. Einzig dann, wenn sie sich einige Minuten der Pflege ihres geliebten Kräutergartens widmet, gönnt sie sich etwas Entspannung und innere Einkehr...

zu bescheiden, um jenseits ihrer Region große Aufmerksamkeit zu erheischen. Sie verrichten lieber umherziehend oder in ihrer Heimat in selbstloser Bescheidenheit ihren Dienst.

Der hemdsärmelige **Alte Roban** aus Alt-Garnelen soll sich so gut wie kein zweiter darauf verstehen krankes Vieh zu retten und lässt sich seine Tat gern mit gutem Brannt bezahlen.

Gissa aus Nerbusch weiß die Gaben des Waldes für die Heilkunst zu nutzen und wusste so mit ihrer jungen Gehilfin **Wiede Sirbenstein** so manch Notleidenden zu helfen – soll

¹ Raugriff nennt der Koscher den Tag des ersten Schneefalls, in manchen Regionen auch des ersten Eises auf den Seen oder der ersten ausgeatmeten frostigen Wölkchen. Sobald sie diesen Vorboten von Firuns bevorstehendem Zorn bemerken, schicken brave Bauersleut und Krambolde ein Stoßgebet an Firun, um ihn um einen milden Winter zu bitten.

² Auch das fürstliche Erbprinzenpaar Anshold und Nadyana folgten dem Rat des Geweihten von Alt-Garnelen und errichteten auf jedem Schornstein des Erlenschlosses einen regenbogenfarbenen Nistkorb... in der Hoffnung, dass die Frauen Tsä und Peraine darob mit Wohlwollen auf das kinderlose Paar herabblicken mögen.

Born von Stedler,
Ratsschreiber zu Angbar

In der nächsten Ausgabe:
EFFerd,
Herr des Wassers



Wolfhardt von der Wiesen

Das Wunder von Honingen

Zäglich schwebt der finstre Rabe
Golgarî nach Dere nieder;
Düster wie die Totenlieder
Rauscht sein schwarzes Schwingenpaar.
Denn zum kalkbestreuten Grabe
Ziehn gehäufte Leichennwagen,
Die der Pocken Opfer tragen.
Klagend folgt die Trauerschar.

Kranke sind's, die weither kamen,
Weil die Menschen sie verstießen.
Wo des Tommels Wasser fließen,
Ward das Siechendorf erbaut.
Jammerloch heißt es mit Namen:
Jammer herrscht dort und Verderben,
Krankheit, Aussatz, Tod und Sterben,
Daß es jedem Fremden graut!

Eine Frau nur, voll Erbarmen,
Trat dem Leiden kühn entgegen.
Mit ihr war Peraines Segen,
Téria ward sie genannt.
Täglich kam sie zu den Armen,
Füllte Hungernden die Schalen,
Linderte die schlimmsten Qualen,
Hielt den Sterbenden die Hand.

Doch nach mondelangem Ringen
Sah sie in des Wassers Spiegel:
Pocken wie Dämonensiegel
War'n in ihre Haut geprägt.
„Wer soll nun noch Hilfe bringen?
Göttin!“ rief sie, „soll ich's glauben?
Willst du diesen Menschen rauben
Auch die letzte, die sie pflegt?“

Ungehört blieb all ihr Klagen,
Doch sie trotzte dem Gescheicke,
Bis aus ihrem hellen Blicke
Glanz und Lebenshoffnung schwand.
Fast schon wollte sie verzagen,
Als sie, tief gebeugt von Sorgen,
Vor der Türe, früh am Morgen,
Einen Topf voll Honig fand.

Staunend nimmt sie diese Gabe,
Und auf die gewohnte Weise
Kocht sie ihre karge Speise,
Rührt den Brei der Bitterkeit.
Doch das süße Gold der Wabe
Macht ihn heut' zum Festtagsschmause.
Und sie trägt's zum Siechenhause:
Hundert Schüsseln stehn bereit.

Hundert Schüsseln darf sie füllen,
Hundert Augenpaare strahlen,
Und es fängt trotz Leid und Qualen
Froh ein Kind zu lachen an.
Und da fall'n wie düstre Hüllen
Schmerz und Siechtum ab von ihnen:
Die wie Todgeweihte schienen,
Fangen neu zu leben an!

Weithin fliegt die frohe Kunde
Hin auf allen Sieben Winden:
Heilung mag ein jeder finden
Durch Peraines Wundertat!
Und im schönen Abagunde
Hält man ihr Geschenk in Ehre –
Heut' noch heißt nach jener Märe
Honingen die fromme Stadt.



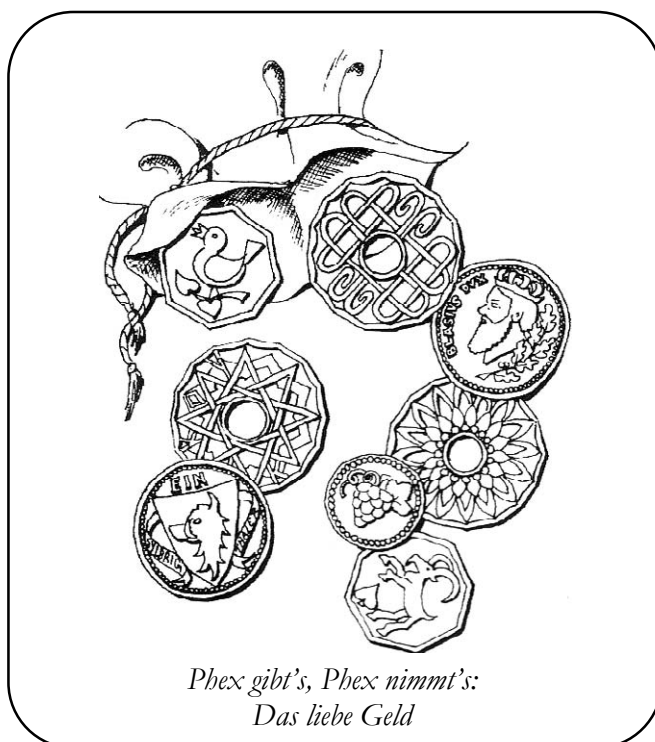
Wer wagt, gewinnt

Von den Launen des Sternenfuchses

Vom ersten Spiele an war ihm der Herr Phex nicht hold gewesen, und die Talerchen, die er in einem anfangs prall gefüllten Beutel zu Tische getragen, gingen einer nach dem anderen dahin. Wo nun ein braver, den Nickel ehrender Bürger, den vielleicht einmal der Schalk zu einem Spielchen gereizt, nach dem zweiten oder dritten Ungewinn einsichtig nach Haus' zu Krug und Werkbank zurückgekehrt wäre, da reizte diesen Fremden das Pech zu umso größerer Kühnheit, und er wagte seinen Einsatz selbst dann, wenn nur ein Drittlings ihm den Sieg beschert hätte. Die anderen am Spieltisch, die mehr der Geselligkeit als des Gewinnes wegen das Spiel begonnen hatten, rieten ihm, nicht länger einem Unstern zu folgen, sondern den Würfel mit dem Trinkbecher zu vertauschen, bevor er sich nicht einmal mehr den Schlummertrunk für die Nacht zu leisten vermöchte. Doch der verwegene Spieler hörte nicht darauf, und so kam es denn, dass er nicht nur seine gesamte Barschaft verspielte, sondern in den folgenden Runden auch seinen Ring, die guten Schnallenschuhe und zuletzt das schmucke Wams mit Messingknöpfen, sodass er barfuß und hemdsärmelig nach Hause gemusst hätte.

Schließlich war ihm gar nichts mehr zum Einsatze geblieben als die Pfeife, die ihm zwar als Erbstück eines Onkels am Herzen lag, für jeden anderen aber von geringem Wert erschien. Da er aber darauf beharrte, noch dieses eine letzte Mal sein Glück zu versuchen, ließen's die anderen geschehen, auch wenn sie ihn für seine Unvernunft und seinen Übermut schalten und ihn ermahnten, dass es nicht gut sei, ein Erbstück zu verspielen. Darauf

ANGBAR. „Unverhofft kommt hofft“, sagt man, und dass in diesem Sprichwort einiges an Wahrheit liegt, durfte ein reisender Stutzer aus Phecadien erfahren, der im *Torhaus* zu Angbar sein Glück (und sein Geld) den launischen Würfeln anvertraute.



erwiderte keck der Jüngling, dass er ja nicht im Sinne habe zu verlieren, sondern zu gewinnen, und ergriff den Würfelbecher. Und schau! Dieses Mal war ihm der Sternenfuchs hold, und er warf einen Drittlings mit Sechsen,

was nicht zu überbieten ist. Soll man so viel Wagemut nun schelten oder bewundern, der Meister Phex jedenfalls schien letzteres zu tun und blieb bei seinem neuen Schützling, den er bislang so schwer vernach-

lässigt hatte. Auf diese Weise gewann er ungefähr all das zurück, was er verloren hatte, sodass er zu später Stunde in dem Besitze stand, mit dem er das Torhaus betreten. Wie im Unglück, so war er nun aber im Glücke kühn und maßlos und wollte kein Ende haben. Wahrscheinlich glaubte er, nun den Spieß umdrehen zu können. Beschwingt durch Würfelglück und roten Wein pries er den Lederbecher als ein Füllhorn, dem Wurf um Wurf die blanken Taler entrollen und ihn reicher als Stippwitz machen würden.

Da aber schüttelten die anderen Spieler den Kopf und rieten ihm, nun wahrlich vom Spiele abzulassen und die Gunst des Listenreichen nicht länger zu gebrauchen. Er war darüber ungehalten und zerterte, sie wollten ja nur ihre Schäfchen in den sicheren Stall bringen, da er nun dem Wolfe gleich darüber herzufallen drohte. Es half ihm aber nichts, die anderen räumten den Spieltisch und gaben sich der Nachtruhe (oder anderen Vergnügungen im Hause) hin.

Karolus Linneger

Allzu gründlich?

BRAUNTAL. Welche Vorurteile mancher Außerkoscher über unser schönes Land und seine Bewohner hegt, zeigt folgende Geschichte, die sich jüngst in Brauntal zutrug.

Dort machte nämlich ein Reisender zu Pferde, der aus dem Almadanerlande kam, Halt und fragte eine Bäuerin, ob es im Orte einen Hufschmied gebe – seinem Reittier sei nämlich ein Hufeisen abhanden gekommen, das es eiligst zu ersetzen gelte. Die gute Frau verwies ihn auf den ansässigen Schmied, den Meister Gorax, Sohn des Gabolosh, der sich auf so etwas freilich verstünde. Als der Reisende jedoch den Namen hörte, schüttelte er

sogleich den Kopf und sagte verdrossen, dass ihm dies wohl wenig helfe, müsse er doch noch an diesem Tage weiter, da er in großer Eile sei. Da wunderte sich die Bäuerin und fragte, wie er das denn meine. „Nun!“, rief da der Reiter aus, „wo's doch ein Zwerg ist, wird er wohl gründlich sein und eine Woche brauchen!“

Man mag darüber schmunzeln, doch muss man auch bedenken, in welchen Zustand sich das Handwerk andernorts befindet, wenn die Leute nicht zwischen gründlicher Arbeit und unnützer Trödelei zu unterscheiden wissen.

Karolus Linneger



Baregrond und der Keiler

Vom Ursprung des Hauses Eberstamm

„So sprach der Menschling von seinen Ahnen: Sein Vater war Bardon, Balduins Sohn, welcher ein Sohn des Brodumin war. Brodumin war der Sohn Anghards, und Anghards Vater war Broderic. Broderics Vater war Drabandus, der Sohn Beremans, und dieser war der Sohn von Baregrond Eberstamm, dessen Namen sich der Meister der Pforte wohl entsann. Und so gewährte der Meister der Pforte ihm Einlass in die Tunnel und führte ihn vor den König unter dem Berg. Diesem aber zeigte Baduar die Gürtelschließe seines Waffenbruders Raul als Zeichen, in wessen Auftrag er spräche. Und der König unter dem Berg erkannte sie wohl, da er selbst sie dem kindlichen Herrscher der Menschen gesandt hatte, und ließ Baduar wissen, dass er ihn also als Obersten der Menschen im Koschland anhören wolle.“



So steht es auf einer Stele in den Hallen von Koschim geschrieben, welche die Fürstenerhebung Baduars bezeugt. Das uralte Haus Eberstamm gehört damit zu einem von nur vier Adelsgeschlechtern unserer Zeit, dessen Herkunft sich hieb- und stichfest bis in die Zeit vor Bosparans Fall zurückverfolgen lässt (die ande-

ren sind die Häuser Firdayon und Garlischgrötz im Alten Reiche und das Haus vom Berg, dessen Ahnherrin, die Heilige Leonore, wie Baduar vom Eberstamm in der Zweiten Dämonenschlacht focht).

Stammland des Fürstenhauses sind die Berglande des südlichen Kosch in der

Gegend der heutigen Baronie Fürstenhort, wo lange vor Bosparans Fall ein gewaltiger Keiler sein Unwesen trieb und Mensch und Zwerg bedrängte. Lange glückte es niemandem, das Untier zur Strecke zu bringen, und mancher, der es versuchte, fand dabei den Tod. Mehr als einmal sollen es zwergische Krieger gestellt und waidwund geschossen haben, doch gelang es dem mächtigen Eber trotz vieler Wunden aus dem Kreis seiner Häscher auszubrechen und nur Tage später zurückzukehren, als habe er niemals die Bolzen und Spieße in seinem Leib verspürt.

Schließlich aber machte sich Baduars Ahnherr Baregrond auf die Suche und stieg dem Untier heimlich nach. Da erkannte er, dass der Keiler Mal um Mal zu einer mächtigen Eiche inmitten eines dichten Forstes zurückkehrte, um sich daran zu reiben, und siehe, was immer an Wunden er trug, schloss sich wieder. Da trat Baregrond zwischen den Keiler und die Eiche und forderte ihn zum Kampf. Und wenn ihm auch der Eber nach Kräften zusetzte und manche Wunde schlug, so war es doch Baregrond, der nun von der Kraft des Baumes zehrte und schließlich den Keiler erschlug, weshalb man dem Helden den Beinamen *Eberstamm* gab.

Baregronds Nachfahren errichteten unweit der Stelle eine Burg, die wie ihr Geschlecht den Namen Eber-

stamm tragen sollte. Man vermutet, dass es sich wohl eher um einen Wehrturm gehandelt haben mag, wie ihn in unserer Zeit etwa die Ritter von Vardock und Rüpeln nahebei bewohnen.

Wo genau aber die magische Eiche einst stand, welcher der Kampf mit dem Eber standfand, weiß heute keiner mehr genau zu sagen. Es heißt jedoch dass der Heilige Baduar aus ihrem Holz den Dämonenspeer fertigte, mit dem er an der Seite Rauls in der Zweiten Dämonenschlacht wider die Mächte focht, die Hela-Horas auf das Heer der Garethher herab rief.

Baduar und seine Nachfahren residierten als Fürsten von Kosch gleichwohl jedoch nicht mehr auf Burg Eberstamm, sondern zu Ferdok und später zu Gareth. Erst Halmdahl vom Eberstamm kehrte viele hundert Jahre später in das Stammland seines Geschlechts zurück – als dort der Drache Greing Scharfzahn in einer Klamm hauste. Halmdahl gelang es, den Drachen von seinem Hort zu vertreiben, nachdem er ihm mit seiner Lanze eine Wunde geschlagen hatte. Der Hort des Drachen aber fiel an den Halmdahl, und an Greings Klamm ließ er darauf die heutige Feste Fürstenhort erbauen.

Von der magischen Eiche

„Wie so oft berichten die Sagen und Zeugnisse auch von der Natur des Eberstamms Unterschiedliches und nicht selten Widersprüchliches: Einig sind sie sich noch darüber, dass der Baum eine mächtige und schon damals uralte Steineiche war. Während aber die meisten meinen, dass sie (durch Sumu selbst?) mit Heilkraft und Stärke beseelt war, die sich der fürchterliche Keiler zunutze gemacht habe, so gibt es doch aber einige Zauberkundige, die vermuten, dass ihr Wirken dämonischer Natur gewesen sei, Baduar also mithin in Gestalt des Dämonenspeers mit Rondras Hilfe die Mächte der Finsternis gegen sich selbst geführt habe. Auch gibt es unterschiedliche Ansichten, was nun mit dem Eberstamm letztlich geschah: Schnitt Baduar für seinen Speer nur einen Ast vom Stamm oder schlug er den ganzen Baum? Letzteres sagen jene, die glauben, dass Baduar nicht nur einen, sondern acht Speere fertigte, von denen einer in späterer Zeit die Lanze Halmdahls im Kampf gegen Greing und ein weiterer der Schaft des heilkräftigen Kriegsbanners Ondifalors geworden sei, während die übrigen für kommende Taten gehütet würden. Das Haus Eberstamm aber schweigt sich dazu seit Jahrhunderten aus und das Schicksal des Foldan von Salmingen hat manche von weiteren Fragen abgeschreckt: Fürst Ontho mit dem leeren Säckel nämlich hatte dem Magus nach langem Drängen Forschungen auf Burg Fürstenhort erlaubt, ihm dann aber nach dem Betreten der Burg geradeheraus erklärt, dass er diese bis nun zu seinem Tode nie mehr verlassen werde, so dass der Magus dort für zwei Jahrzehnte so gut wie ein Gefangener war.“

*Manuskript des Hesindetempels
zu Angbar, ohne Verfasser*

*Burgholdin d.J.,
Geweihter Hesindes*



Der Eberstammer starke Burg

Feste und Stadt Fürstenhort

Fürstenhort - einst und heute

„In diesen unbezwingbaren Mauern liegen die Wurzeln des ältesten bis heute bestehenden Hauses des Hohen Adels. Ihre Ursprünge liegen im undurchdringlichen Dunkel der Legende. Denn schon als Baduar, der erste Fürst, in der Vorgängerbürg „Eberstamm“ vor über tausend Jahren aufwuchs, war sie der Stolz seiner Vorväter.“

*Aus den Erzählungen
des Erbgreven, neuzeitlich*

Da mit der Ernennung zu Koscher Fürsten die Mitglieder des Hauses Eberstamm immer seltener in ihrer abgelegenen Stammburg weilen konnten, sondern die Geschäfte sie meist in der Hauptstadt Ferdok, später in Angbar festhielten, verfiel die einst so stolze Burg Eberstamm.

So konnte sich eines Tages der Drache *Greing Scharfgahn* in Burg und Klamm einnisten, um hier seine Schätze zu horten und die Umlande zu unterjochen. Mit Fürst Halmdahl kehrte jedoch ein Erbe Baduars wieder und vertrieb den Wurm. Halmdahl „der Keiler“ war es auch, der die Stammburg seines Geschlechtes trutziger als je zuvor wiedererrichtete und ihr den heutigen Namen Fürstenhort gab.

Doch schon bald dämmerte ein neuer Sonnenuntergang, und ein Fluch des Drachen ging auf wie eine böse Saat. Im Jahre 915 BF verübte der finstere Thronräuber Porquid hier jenes abscheuliche Blutbad an der Fürstenfamilie, das man bis heute als „Saustechen“ kennt. Einzig der Knabe Holdwin entkam mit der Hilfe seines treuen Lands-Jagdmeisters Jörch von Falkenhag. Nach seiner Rückkehr und Ernennung zum Fürsten soll Holdwin die Stätte der Gräueltat nie mehr betreten haben. Selbst im Tod war er einer der wenigen des Hauses Eberstamm, die in der hiesigen Fürstengruft nicht ihre letzte Ruhe fanden.

Auch sonst zog die stolze Familie über Jahrzehnte nurmehr hinauf zur Feste um ihre Toten zu bestatten, leben aber wollte hier niemand mehr... selbst Fürst Blasius nicht - und dennoch war er es, der die Burg seiner Vorväter aus ihrem tiefen Schlaf wecken sollte.

Nachdem der Feuersturm des Alagrimm über das Koscher Land gefegt war, lag auch das Angbarer Fürstenschloss Thalesia in Schutt und Asche. Fürst Blasius entschied, dass er auf Fürstenhort - im Schutz der Koschberge - die gefährvollen Zeiten verbringen und bis zum Wiederaufbau der Thalesia residieren wolle. Und so ist die trutzige Burg, eine der Wiegen unseres Koscherlandes, heute wieder die Fürstliche Residenz.

Einwohner: 740

Tempel: Ingerimm, Schreine von Praios, Rondra, Bordon und Peraine

Garnison: 15 Büttel des Landvogts, 6 Gardegreven, 15 Fürstliche Hellebardiere sowie etliche Ritter und Knappen des Fürsten auf der Feste



Auf mehr denn tausend Schritt Höhe liegt das *Fürstenhorter Plateau* in den Schetzenecker Bergen - ein Talkessel, der beinahe ringsum von steil aufragenden, unendlich hoch erscheinenden Felswänden umgeben ist, in die hier und dort zackige Klüfte hineinstoßen. Wer sich fragt, warum in der Zwölfe Namen hier droben nicht nur überhaupt Menschen siedeln¹, sondern das auch noch in stattlicher Anzahl, seit mehr als tausend Jahren nun schon und gar der Fürst vom Eberstamm einer von ihnen ist, der wird die Antwort bei dem Herrn Praios und seinen Brüdern Ingerimm und Efferd finden.

Fürstenhort ist nämlich von seiner Lage derart gesegnet, dass ihm trotz der Bergriesen im Gegensatz zu den Tälern in vielen Meilen Umkreis ein Übermaß an Sonne geschenkt wird. Auch stürzen drei starke, klare Felsflüsse von den Steilwänden herab, die das Korn auf den Feldern am niedersten Punkt des Tales wohl gedeihen lassen, und von den Gaben Vater Ingerimms wird später noch die Rede sein.

Erreicht ein Wanderer oder Reiter nach beschwerlicher Reise über den *Rittersteig*² das Tal, durchmisst er mit der Gewissheit, bald am Ziele zu sein die Kornfelder und quert die Brücke über den *Xelrasch*, hat er die letzte Meile seines Weges erreicht. An den Bauernhäu-

sern der *Fürstenalm* und einigen der später näher beschriebenen Hammerwerke vorbei schlängelt sich der Rittersteig den Weg hinauf zur eigentlichen Stadt (denn als solche darf sich Fürstenhort stolz bezeichnen), die aus dem grauen Basalt der umgebenden Berge errichtet ist und geradezu aus diesem gewachsen zu sein scheint.

Das Herz der Stadt

Vorbei an trutzigen Mauern und ersten Fahnen in den fürstlichen Farben grün und schwarz gelangt man bis hinauf zum *Baduarsbogen*. Schon so mancher, der dieses altehrwürdige Stadttor durchschritt, und dessen erster Blick auf die durchaus stattliche *Burg Zwingenberg* fiel, hielt diese für die Fürstenburg. Doch ist's nur der Sitz des hiesigen Landvogtes, wenngleich insbesondere der düstere Bergfried sehr beeindruckend erscheint. Einem aufmerksamen Besucher der Zwingenberg mag jedoch auffallen, dass manche der in den vergangenen Jahrzehnten durch das Geschlecht der Treublatts³ errichteten wuchtigen Zinnen und groben Steinwälle von außen deutlich trutziger erscheinen, als sie tatsächlich sind. Die Feste thront auf steil abfallen-



den Klippen, so dass sie sowohl den Eingang zur *Xelraschkklamm* beherrscht und als auch die Burgbesatzung mit ihrem Katapult und Armbrüsten die Straße hinauf in den Ort bestreichen kann.

Zwischen der Vogtenburg und der *Landhalle*, in der regelmäßig Märkte und Feiern abgehalten werden, zwingt sich die Straße empor zum *Fürstenplatz*. Dem *Haus des Ingerimm* und dem auffällig stattlichen *Scharfrichtersteins* gegenüber steht hier das *Ritterhaus*, welches - ungeachtet aller Zwiste untereinander - als gemeinschaftliches Stadtquartier und Ort der monatlichen Ratsversammlungen (und - wie böse Zungen behaupten - so mancher Gelage) der Edelleute der Baronie⁴ dient. Auch auswärtige Reisende gehobenen Standes kommen hier zuweilen unter, denn bislang gibt es in der Stadt bis auf die - ebenfalls am *Fürstenplatz* gelegene - schlichte Herberge *Zu den drei Gänsen* keine ordentliche Fremdenunterkunft. Vor dem Eingang des Ritterhauses soll nach dem Willen des Fürsten Blasius demnächst eine Statue seines Vorfahren Holdwin des Erneuerers errichtet werden.

Die Feste des Fürsten

Ungleich mächtiger als die Zwingenberg erhebt sich die *Burg Fürstenhort* über dem Ort. Die Stamm- und Fluchtburg des Hauses Eberstamm schmiegt sich an die sich steil auftürmenden Wände der Koschberge, so dass sie nur auf der der Stadt zugewandten Seite eine wirkliche Festungsmauer nötig hat. An den übrigen Seiten beschirmen sie die bisweilen gar mehr als senkrecht abfallenden Felsen des Talkessels (und daran manch verborgener Ausguck und Schützenstand, der durch Tunnel und Treppen zu erreichen ist).

Vom Ort trennt die Feste *Greings Klamm*, ein unerklimmbarer Felseinschnitt von sagen-

hafter Tiefe. Zum Tor der Burg führt einzig eine stählerne Zugbrücke. Um zu ihr zu gelangen muss man zunächst eine lange Rampe erklimmen, so dass jeder Feind unweigerlich dem Beschuss der Verteidiger ausgeliefert ist.

Im Unteren Hof, dem Talkessel hinter den Festungsmauern, ist Platz für etliche hundert Zufluchtsuchende, genug sogar für einige kleine Felder und Kleinviehweiden, die seit dem dauerhaften Wiederbezug der Feste durch Fürst

die rückwärtige Felswand hineingebauten Anlage, die den Oberen Hof umgibt und vom gewaltigen Bergfried überragt wird. Dieser wie eine Basaltssäule sechseckige Turm soll auf dem Standort der einstigen Burg Eberstamm errichtet worden sein und bis heute Räume aus jener Gründerzeit in sich bergen - etwa den Steinernen Saal, in dessen Mitte *Baduars Tafel* steht - an dem sich die Berater des Fürsten seit Urzeiten, insbesondere in Zeiten von Krieg und Not,

eigens eine Statue des Herrn Efferd aufstellen lassen.

Das Fürstenhorter Handwerk

Folgt man dem ungleich reißenden *Xelrasch* unterhalb von Zwingenberg in seine Klamm, finden sich gleich mehrere größere Handwerksbetriebe, die sich die Kraft des Wassers für den Antrieb von Hammerwerken, Blasebalgen und anderen Maschinen nutzbar machen.

Bekannt ist Fürstenhort für seine Helmmanufaktur, die Herstellung von Messern und feinen Eisenketten in größeren Mengen, vor allem aber für die beiden Drahtseilereien. Ihre stählernen Trossen werden nicht nur für die Zugbrücke von Burg Fürstenhort benutzt, sondern auch für den rege genutzten senkrechten Warenaufzug von der *Xelraschkklamm* hinauf zur Stadt. Für die lange Seilbahn vom *Rittersteig* hinauf, die das letzte Stück der Bergstraße sparen sollte, ist zwar ein Stahlstrang gespannt, doch ist das schaukelige Gefährt daran nie wirklich benutzt worden.

Naturgemäß fanden die Ketten und Seile auch in den Minen Gebrauch, deren Eingang sich im hinteren Teil über der *Xelraschkklamm* auftut, doch sind diese lange versiegt. So fahren die Bergeleute heute andersorts in der Landvogtei ein, einzig ein Häuflein Bedauernswerter, die in die Schuld knechtschaft des Vogtes fielen, schürft hier auf sein Geheiß verzweifelt nach den letzten Ausbeuten.

Noch eine einzigartige Handwerkerin gibt es in Fürstenhort: Gidiane Ramsledern, die Scharfrichterin des Vogtes, ist zugleich eine geschickte Herstellerin von Folterwerkzeugen wie den klassischen Daumschrauben, dem Wehrheimer Stuhl oder der Maraskaner Kammer. Weil sich die diesbezüglichen Aufträge aber in Grenzen halten und ihre



*Nur ungern tauschte er sein Angbarer
Haus gegen Burg Fürstenhort:
Cantzler Nirwulf, S.d. Nirdamon*

Blasius auch wieder bewirtschaftet werden. Die Reste der Hütten, in denen während der Belagerung durch den Verräter Porquid von Ferdok viele der in die Burg geflüchteten Getreuen des Hauses Eberstamm lebten, sind in den letzten Monaten jedoch endgültig verheizt worden. Für Hofstaat, Dienerschaft und Kriegerleute des Fürsten reichen die in Stand gesetzten Gesindehäuser und Stallungen allemal aus. Für Cantzler Nirwulf und die Schreibstube wurde gar die *Cantzley*, ein gemütliches Fachwerkhaus im Hügelländer Stil, neu errichtet. Der Fürst selbst residiert (wie seine Vorfahren seit Halmdahl dem Keiler) im gleich darüber thronenden *Steinernen Palas*, einer teilweise in

versammelten. Hinter dem Bergfried liegt noch ein weiteres kleines Plateau, auf das man über einen Pass von der Cantzley aus emporsteigen kann. Dieser Weg wird vor allem bei Beisetzungen genutzt, führt er doch hinter dem Ralkafall hindurch, auf das besagte Plateau, vorbei an der im Volksmund fälschlich als „Eberstamm“ bezeichneten Alten Eiche bis zur *Fürstengruft*. Die *Ralka* ist ein Gebirgsbächlein, das scheinbar aus dem Fels oberhalb der Feste entspringt und dessen Wasser bei den Burgbewohnern ungleich beliebt ist als jenes aus der unterirdischen Zisterne. Wo die Ralka als Wasserfall mehr denn fünfzig Schritt hinab ins Tal schießt, hat Fürst Blasius



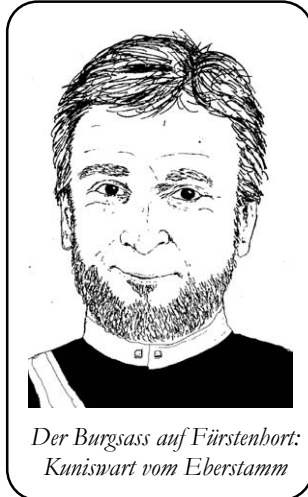
Dienste als Scharfrichter in nicht mehr so oft in Anspruch genommen werden wie ehemals (als Vertreter des Fürsten verfügte Herr Roban seit jeher über das Halsrecht), ist ihr Sohn Angrond, ebenfalls ein geschickter Instrumentenbauer, bereits in den Hinterkosch ausgewandert, wo er zu Elenvina auf größere Nachfrage hofft.

Die Fürstenhorter Leut'

So hören wir nun von den Bewohnern Fürstenhorts: Sind unter den Schetzeneckern seit eh und je viele Eigenbrötler zu finden, so sind die Bewohner des Fürstenhorter Berglandes ein Musterbeispiel unter ihnen, ja, wie mancher meint, viele gar von Nordmärker Missmutigkeit, wenn sie etwas aus ihrem gewohnten Lauf reißt oder sie Fremden gegenüber treten. Es hängt gewiss mit dem Saustechen zusammen, dem schrecklichen Massaker am Fürstenhaus Eberstamm nach der Belagerung durch den Thronräuber Porquid, bei dem der auch viele der alten Fürstenhorter vertrieben wurden und Gesindel ins Land kam, dass man hier anders als sonst im Kosch wenig Gastfreundschaft vorfindet, so sehr sich der Gänsewirt Nottel Poltering auch um die Verbreitung der Lehren Traviass bemüht. Stattdessen hockt man mit den Leuten der eigenen Sippe zusammen oder wenigstens mit jenen Nachbarn, die von ähnlichem Geiste sind wie man selbst.

Will man die Fürstenhorter in Gruppen scheiden, so sind dort zunächst die „alten Eberstammer“, treue Untertanen, die schon vor Freude jubilierten, als der Fürst 1015 BF mit seinem Verwandten Kuniswart erstmals wieder einen Burgsassen auf die Feste entsandte, und nun ihr Glück über die Rückkehr seiner Durchlaucht kaum fassen können - doch das sind wenige. Die „neuen Eberstammer“ sind jene Leute, die

zum Hofstaat des Fürsten gehören oder in seinem Gefolge gekommen sind, um ihr Glück zu machen oder wie die Drahtseilerin Wiede Grathier nun auf prosperierenden Handel und Handwerk hoffen.



Der Burgsass auf Fürstenhort:
Kuniswart vom Eberstamm

Gerade sie erregen den Unmut derer, die ähnlich zäh und raubeinig wie ihr Landvogt Roban von Treublatt sind und von Veränderung und Einmischung in ihre Angelegenheiten wenig halten (manche haben gar Angst, dass an ihnen Verbrechen ihrer Ahnen gerächt würden). Schließlich gibt es solche, die sich gänzlich aus dem Gemeinleben zurückziehen und alle Neuerungen mit fringefälligem Schweigen zur Kenntnis nehmen.

Drachen und seltsame Heilige

Es wundert die Gelehrten wenig, dass bei derart eigensinnigen Menschen weitab von den großen Tempeln auch die Frömmigkeit bisweilen seltsame und nicht immer praiosgefällige Wege geht. So verehrten nicht wenige zum Ende der Kaiserlosen Zeit eine angebliche Halbgöttin namens *Simjalla*. „Alles ist Wandel, der Baum, der Mensch, und selbst der Stein. Es muss zerschlagen werden, damit neu entsteht“, predigten die Priesterinnen Simjallas – ein Hexenzirkel, fürwahr!

Noch heuer betet man zu *Meister Waidrich*, der, wie die Fürstenhorter versichern, ein Heiliger Firuns und Traviass sei, aus älterer Zeit noch als der wackere Graf Firutin. Im Gegensatz zum listigen und ehrbaren Heiligen Firutin steht Waidrich allerdings beleibe nicht für Zucht und Entbehrung. „Nimm dir, dann wird dir gegeben.“ und „Gib, sonst wird genommen.“ – so lauten seine Lehren, die seine Anhänger beim eigentlich der Ifirn heiligen Fest am 30. Firun zu zitierten pflegen. An jenem Tag wird der aus Stroh und Ästen gebaute *Winterdrache* nicht nur wie anderswo im Schetzeneck andächtig verbrannt, sondern zunächst von einer wütenden Menge zerschlagen und mit Verwünschungen bedacht, bevor man ihn in Brand steckt und die Gläubigen sich derart gierig über das Festmahl hermachen, als würden sie einen Drachenhort plündern. So scheint es passend, dass die beiden wichtigsten Bestandteile des Festmahls der heiße *Drachentrunk* und eine Fleischsspezialität sind, die den treffenden Namen „Fürstenhorter Rauheine“ trägt.

¹ Zwerge gibt es in der Stadt längst nicht so viel wie andernorts. Nicht einmal ein Zehntel der Bewohner gehört dem Kleinen Volke an.

² Einst führte der *Baduarsteig* von Angbar über Sindelsaum hinauf nach Fürstenhort. In den Tagen der Priesterkaiser jedoch, brachten Angroschim den wichtigsten Pass im Streite mit engstirnigen Praioten zum Einsturz, so dass jener Weg seither nicht mehr gangbar ist und rasch an Bedeutung verlor. Heute künden einzig scheinbar im Wald stehende Wegsteine oder Ruinen verlassener Orte vom einst bedeutsamen Pfad. Heute ist der deutlich jüngere *Rittersteig* der einzige zugängliche Weg hinauf nach Fürstenhort, auch wenn dies für den Fürsten stets einen Umweg über Rhondur bedeutet.

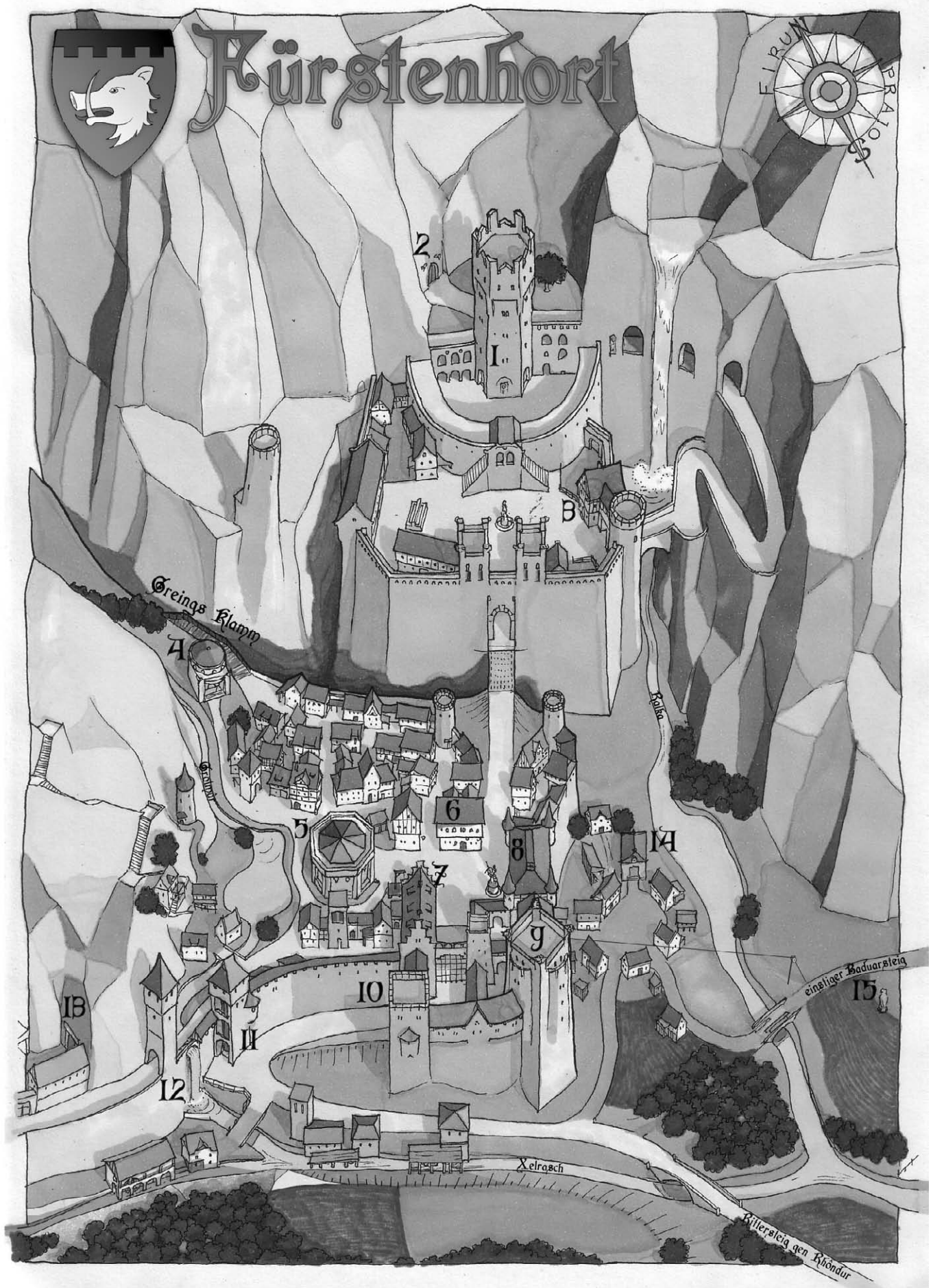
³ Da Fürst Holdwin vom Eberstamm den Verräter Porquid vertrieben hatte, aber noch nicht in alle Teile seines Landes Ordnung geschaffen war, gingen die Schwestern Robanja und Alwene von Treublatt hin und erschlugen den Schergen Porquids, der sich in Fürstenhort breit gemacht hatte. Fürst Holdwin, der den Ort unheilvoller Erinnerungen wegen mied, ernannte die Schwestern gemeinschaftlich zu Vögten von Fürstenhort. Robanja glitt allerdings im Winter darauf am eisigen Fall des *Grolmür* aus und stürzte in den Abgrund zu Tod. So blieb Alwene allein im Amt, bis sie eines Winters hungrigen Wölfen zum Opfer fiel. Heute ist ihr Nachfahr Roban von Treublatt Landvogt, der seinen Posten schon seit Kaiser Retos Tagen innehat, obschon der frühere Graf Helkor von Schetzeneck den Fürsten wieder und wieder um seine Ablösung gebeten hatte.

⁴ Namentlich die Ritter von Nieder-rüpeln, Hohenrüpeln, Vardock, Rohenforsten, Heisenbinge, Schafsturz und Treublatt.

Stitus Fegerson

Legende

1. Feste Fürstenhort: Oberer Hof / Steinerne Palas
2. Feste Fürstenhort: Fürstengruft
3. Feste Fürstenhort: Cantzley und Unterer Hof
4. Praiosschrein an Greings Lauer
5. Ingerimmtempel
6. Gasthof „Zu den drei Gänsen“
7. Landhalle
8. Ritterhaus
9. Vogtenburg Zwingenberg
10. Baduarsbogen
11. Warenaufzug
12. Robanjas Fall
13. Minen
14. Peraineschrein und Fürstenalm
15. Greifenstatue





Die Butterböser Kunde

Von zwergischen Umtrieben im Norden

„Von einem Andergaster Rollkutscher also“, hob Trinkspiel noch einmal an, denn Ilmoscha hatte den dreien gerade einen frischen Bierschank hingestellt, „und dabei sind die doch sonst gerade so gesprächig wie eine Ofenbank aus Steineichel!“ Die beiden Kumpane nickten verständlich, denn eine Bank aus Steineichenholz hatte Brimbosch selbst vor seinem Kaminofen, obgleich weder er noch Pockendunkel in ihren Leben je einen echten Andergaster erblickt hatten.

„Es musste also von großer Wichtigkeit sein, dass dieser Fuhrknecht es nicht für sich behalten und mit Eichenbrannt hinunterspülen konnte, wie es sonst ihre Art ist. Bei Phex, dem schlaunen Gesell, vielleicht ist's für das Kaufmannswesen von Bedeutung, was der Mann gesehen hat, dacht' ich bei mir und half ihm mit einem weiteren Alt-Angbarer auf meine Kosten, seine Stimme zu ölen. Dann erzählte er mir freilich

Er habe es in Angbar von einem Andergaster Rollkutscher gehört, begann der rührige Kaufmann Baduar Trinkspiel seine Erzählung, als er wieder einmal mit seinen liebsten Tischgenossen, dem Zwergen Brimbosch und dem Schustermeister Pockendunkel in Butterbös beieinandersaß. Wie stets waren sie in der Schenke von Brimboschs Schwester Ilmoscha zusammengekommen, und von dort sollte die Geschichte des Kaufmanns bald ihren Weg durchs ganze Hügelland finden, weswegen wir sie hier wiedergeben wollen.

eine Mär, auf die weder er noch ich mir einen Reim machen konnte, und welche für das Handelswesen auch nicht recht von Bedeutung ist, wohl aber geheimnisvoll zu hören“, fuhr Trinkspiel fort.

Der missbilligende Blick seiner Freunde ließ ihn stutzen, kurz fuhr er sich mit der Hand durch den Bart, ob ihm in seiner Erzählung dort ein Übermaß an Bierschaum hängen geblieben war. „Man merkt, dass du gerade aus Angbar zurück bist, Baduar“, beschied ihn Erzbart Pockendunkel, und der Zwerg nickte dazu. „So viele Worte, wie ein Gare-

ther Stutzer klingt das. Nun erzähl schon, was der Mann gesehen hat.“

Zwerge seien es gewesen, weit weg von Koschim in den Wengenholmer Wäldern, in denen es auch nach dem Ende des Jergenquell noch finster zugehe, fuhr Baduar Trinkspiel etwas gekränkt in seiner Geschichte fort: „Zwei, drei, ach was, fünf Dutzend Angroschim, die des Nachts in größter Eile am Nachtlager des Fuhrmanns vorbeimarschierten und mit allerhand Gerät beladen waren.“ Am nächsten Morgen habe der Fuhrmann sie erneut erblickt, wie sie mitten im Wald eine große und schon bald mannstiefe Grube auszuheben begannen. Mit rüden Gesten hätten sie ihn verscheucht, kaum dass er sich genähert habe. „Kein ‚zu Euren Diensten‘, Brimbosch, viel hätte nicht gefehlt, und sie hätten mit Armbrüsten auf den Mann geschossen!“, empörte sich Trinkspiel.

„Ambosszwerge würde man denken, aber sie wären weit von ihren Hallen. Oder doch Koschimer – seit Alagrimm soll sich das Gemüt ihres Königs verfinstert haben, und streitbar war er ohnehin schon“, überlegte der Zwerg. „Hügellinge wohl kaum – oder glaubst du, sie haben dort mit einer ganzen Mannschaft nach Trüffeln geschürft?“ lachte nun Erzbart Pockendunkel los. „Was aber mögen sie dann gesucht haben?“, fragte Trink-

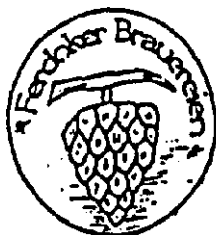
spiel seine Gefährten. Das konnten die drei auch beim nächsten und übernächsten Bierschank an diesem Abend nicht ergründen, so sehr sie sich auch mühten.

„Wahrscheinlich hat doch der Andergaster einfach einen Schuss Thorwalerblut zu viel in den Adern gehabt, weil seine Mutter einmal am Strand spazieren ging, dass er sich vor dir so großtat“, ließ sich Erzbart schließlich hören, den das Bier schließlich doch wieder scharfsinnig werden ließ. Da aber waren die beiden Bauernburschen am Nebentisch schon nach Hause gegangen, um mit der Geschichte ihre kleinen Schwesterlein zu schrecken, und so nahm es sein Anfang, was man heuer an Mutmaßungen und Gerüchten in dieser Angelegenheit hört.

Burgholdin d. J.

*Nach des Tages schwerer Last
Freut sich jeder müde Gast,
Trägt der Wirt, gezapft ganz frisch,
Ferdok-Bier an seinen Tisch.*

*Ob nun Dunkel oder Hell,
Meister, Lehrbursch und Gesell,
Ob zu Hause oder fern,
Alle trinken's immer gern:*



**Ferdok Bier -
Das lob ich mir!**

Kosch-Kurier Etabliert 1011 BF

Herausgeber
Baron Merwerd Stoia
von Vinansamt

Schriftleitung
Steinbrücken
Karolus Linneger

Niederlassung
Ferdok
Helmbrecht Jolen

**Beiträge in
dieser Ausgabe**
Wolfhardt von der Wiesen
Karolus Linneger
Losiane Misthügel
Burgholdin d.J.
Stitus Fegerson
Born von Stedtler
Casimir Fliegenfang
Nohanwooll Kromsinger